Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Einundachtzigster Jahrgang.

Nr. 43.

Freitag, 18. Januar
(Erscheint täglich drei Mal.)

1878

Die Tabaksteuer.

Der Antrag Preußens, betreffend die höhere Besteuerung des Tabaks, lautet: „Die Nothwendigkeit einer Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs wird allseitig anerkannt. Zu diesem Zweck wird vorzugsweise eine höhere Besteuerung des Tabaks ins Auge zu fassen sein, wie sie schon früher wiederholt in Anregung gekommen ist. Der nebst Motiven anliegende Gesetzentwurf schließt sich an das im Jahre 1873 aufgestellte und bereits zur Kenntniß des Reichstags gebrachte Projekt eng an. Es wird beantragt, baldthunlichst im Bundesrathe darüber Beschluß zu fassen."

Der von Preußen dem Bundesrath überreichte Entwurf enthält 45 Paragraphen. In den Motiven wird nachgewiesen, daß die Ausgaben des Reiches seit 1872 stetig zugenommen und die Einnahmen seit dieser Zeit stetig abgenommen haben. Preußen glaubt, die Tabaksteuer werde als finanzielle Last am allerwenigsten empfunden werden, und der Ertrag aus ihr, auf 29 Millionen Mark geschätzt, werde ausreichen, um die entstandenen Ausfälle zu decken.

Aus den Motiven des Gesetzentwurfs theilt die „Prov.-Korr." den Eingang mit, welcher wie folgt lautet:

Diejenigen Ausgaben des Reichs, deren Deckung in den ordentlichen Einnahmen zu suchen ist, haben bisher stetig zugenommen. Nach dem Etat für 1872 betrugen sie etwa 304 Millionen Mark, in dem Etats-Entwurf für das bevorstehende Finanzjahr werden sie mit nahezu 406 Millionen Mark erscheinen. Während hiernach seit 1872 der zu deckende Bedarf sich um mehr als 100 Millionen gesteigert hat, sind die wirklichen Erträge aus den regelmäßigen und nachhaltigen eigenen Einnahmen des Reichs (Zölle und Verbrauchssteuern; Wechselstempelsteuer, Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- und Banküberschüsse) in der Periode von 1872 bis 1876 von etwa 250 auf 279, also rund nur um 29 Millionen Mark gestiegen, und können auch für das nächste Jahr mit nicht mehr als 279 Millionen zum Etat gebracht werden. Wenn es gleichwohl bis zu dem laufenden Rechnungsjahr gelungen ist, diesen steigenden Ausgabebedarf mit den eigenen Einnahmen des Reichs insoweit zu bestreiten, daß das Gleichgewicht ohne sehr bedeutende Erhöhung der Matrikularbeiträge hergestellt wurde, so hat dies im wesentlichen darin seinen Grund daß die wirklichen Einnahmeerträge bereits im Jahre 1873 ihre gegenwärtige Höhe erreichten, die Etatsansätze dagegen in Folge der für ihre Bemessung üblichen Grundsätze nur allmälig erhöht wurden, so daß die ersten Jahre der bezeichneten Periode mit beträchtlichen, sich für 1872 bis 1875 im ganzen auf fast 154 Millionen Mark beziffernden Ueberschüssen zur Deckung der Ausgaben der jedesmal folgenden Jahre beitragen konnten

Neben der hierdurch erzielten Erhöhung der Einnahmen konnten in den letzten Jahren Zinsen angelegter Reichsgelder in erheblichem Maße zur Bestreitung der Ausgaben mitverwendet werden. Die Ueberschüsse früherer Jahre, welche dem Etat für 1874 mit über 38 Millionen, für 1875 mit 54 Millionen, für 1876 mit 34 Millionen zu gute kamen, sind bereits in den Etat für die laufende Rechnungsperiode nur noch mit 11⅙ Millionen Mark aufgenommen worden. In den Etat für das bevorstehende Finanzjahr werden Ueberschüsse dieser Art, wenn überhaupt, so jedenfalls nur mit einem ganz geringfügigen Betrage einzustellen sein. Die bisherigen Einnahmeergebnisse des laufenden Etatsjahres rechtfertigen die Annahme eines für das Finanzjahr 1879/80 zur Verfügung zu stellenden Ueberschusses überhaupt nicht. Auch für die demnächst folgenden Jahre dürfen, selbst bei zufriedenstellenden Einnahmeergebnissen, beträchtliche disponible Ueberschüsse früherer Jahre gegenüber den etatsmäßigen Anschlägen der Einnahmen nicht in Aussicht genommen werden. Einen weiteren Ausfall werden die Einnahmen in Zukunft dadurch erfahren, daß die Zinsen angelegter Reichsgelder sich von Jahr zu Jahr vermindern und in absehbarer Zeit voraussichtlich ganz ausfallen werden. Während dieselben in dem Etat für 1875 mit 9 Millionen, in dem für 1876 mit 10½ Millionen in Einnahme gestellt waren, konnten in den Etat für das laufende Rechnungsjahr nur 7¼ aufgenommen werden, und für 1878/79 stellt sich der Betrag auf 7 Millionen Mark. Wenn demgemäß der Minderbetrag der eigenen Einnahmen gegenüber den Ausgaben des Reichs, welcher in den Jahren 1874, 1875 und 1876 auf rund 67, 69 und 71½ Millionen Mark sich stellte, bereits 1877/78 die unerwünschte Höhe von 81 Millionen erreichte, so erhöht sich derselbe für das bevorstehende Finanzjahr auf 112 Millionen Mark, und es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß die gedachte Differenz sich in den nächsten Jahren mindern werde.

Die Verfassung hat in Artikel 70 den Matrikularumlagen einen subsidiarischen (aushelfenden) und provisorischen (einstweiligen) Charakter beigelegt, indem sie bestimmt, daß die Ausgaben des Reichs, insoweit sie durch die eigenen Einnahmen nicht gedeckt werden, und so lange Reichssteuern nicht eingeführt sind, durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung aufgebracht werden sollen. Die Vertheilung der Matrikularbeiträge nach der Kopfzahl der Bevölkerung, ohne Rücksicht auf die Steuerkraft, hat zu Beschwerden geführt, die nicht grundlos erscheinen. Eine plötzliche und voraussichtlich andauernde Erhöhung der Matrikularumlagen in dem bezeichneten Maße würde für die Verwaltung der Landesfinanzen Schwierigkeiten mit sich führen, welche wahrscheinlich in keinem Bundesstaat ohne stärkere Anspannung der Steuerkraft zu überwinden sein würden.

Besteht aber einmal die Nothwendigkeit neuer Steuerauflagen, so läßt es schon der erwähnte Artikel 70 der Verfassung als eine Aufgabe des Reichs erkennen, für seinen Mehrbedarf die Deckung nicht in einer Erhöhung der Matrikularumlagen, sondern in einer naturgemäßen Vermehrung seiner eigenen Einnahmen zu suchen und dadurch die Beiträge der Einzelstaaten wenn nicht ganz zu beseitigen, so doch thunlichst auf einer gleichmäßigen, die Landesfinanzen nicht unverhältnißmäßig belastenden Höhe zu halten.

Von entscheidendem Gewichte ist die Rücksicht darauf, daß die Einzelstaaten zur Deckung erhöhter Matrikularbeiträge vorzugsweise auf direkte Steuern angewiesen sind. Nach den Bestimmungen der Reichsverfassung steht den Einzelstaaten, abgesehen von der besonderen Stellung, welche Bayern, Württemberg und Baden hinsichtlich der Besteuerung von Branntwein und Bier einnehmen, das Recht zur Erhebung von Verbrauchssteuern nur in sehr beschränktem Maße zu. Eine Benutzung dieses Rechts zur Eröffnung neuer Einnahmequellen für die Landesregierungen würde ohne Errichtung neuer Beschränkungen des inneren Verkehrs nicht durchführbar sein. Nur das Reich ist in der Lage, auf dem Gebiete der Verbrauchssteuern, auf welchem eine stärkere Anspannung der Steuerkraft am leichtesten ertragen werden kann, reichere Einnahmequellen in umfassender Weise zu schaffen. Daß das Reich hierzu schreite, ist eine, auch abgesehen von den Bedürfnissen der jetzigen finanziellen Lage, gerechtfertigte Forderung einer gesunden Besteuerungspolitik. Wie gering die Einnahmen des deutschen Reichs aus den Verbrauchssteuern im Verhältniß zu denen anderer Länder bisher gewesen sind, wird durch nachstehende Angaben belegt. Es entfielen im Jahre 1875 auf den Kopf der Bevölkerung an Steuererträgen von

	Kaffee M.	Zucker M.	Tabak M.	Branntwein M.	Bier M.	Wein M.	Thee M.	Zusammen M.
in Deutschland . .	0,83	1,32	0,30	1,56	0,59	0,26	0,01	4 87
„ Oesterreich-Ungarn	0,28	0,59	4,85	0,86	0,38	0,39	0,01	8,36
„ den Verein. Staaten Nordamerikas	—	4,51	4,52	5,94	1,03	0,32	—	16,33
„ Frankreich . . .	1.67	4,01	6,96	3,79	0,49	3 88	0,02	20,82
„ Großbritannien	0,13	—	4,96	13,03	5,15	1,08	2,25	26,33

Dagegen wird das Einkommen und Vermögen in dem Gebiete des deutschen Reichs verhältnißmäßig in weit höherem Maße mit unmittelbaren Staatsabgaben belegt, als in den bezeichneten Staaten. Nach den Budgets für 1876 entfallen nämlich von der Summe der Einkommen- und Vermögenssteuern einerseits und den Verbrauchssteuern andererseits in Deutschland auf die Einkommens- und Vermögenssteuern 44 Prozent, auf die Verbrauchssteuern nahezu 56 Prozent, — in Oesterreich dagegen auf die Einkommensteuern nur 36 Prozent, auf die Verbrauchssteuern 64 Prozent, in Frankreich auf die erstern nur 25, auf die Verbrauchssteuern 75 Prozent, in Großbritannien auf die Einkommernsteuern nur 13, auf die Verbrauchssteuern 87 Prozent.

Wenn aber in den beiden durch Kapitalreichthum hervorragenden Ländern Frankreich und England die praktische Nothwendigkeit hervorgetreten ist, die Staatsbedürfnisse wesentlich durch Verbrauchssteuern zu decken, so werden volkswirthschaftliche wie finanzpolitische Erwägungen eine weitere Anspannung der direkt auf Einkommen oder Vermögen gelegten Steuern für Reichszwecke um so mehr widerrathen, als diese Einnahmequellen wenigstens in dem größten Theile von Deutschland neben der Besteuerung zu Gunsten der einzelnen Bundesstaaten in rasch steigendem Maße für die Bedürfnisse der Kommunen-, Kreis- und Provinzialverbände in Anspruch genommen werden.

Die seitherige Entwickelung des Steuersystems in Deutschland, welche die Staaten und die kommunalen Korporationen und Verbände vorzugsweise auf die Vermögens- und Einkommensteuern anweist, bereitet nicht nur den Landesregierungen Schwierigkeiten gegenüber den steigenden Anforderungen an die finanzielle Kraft der Staaten, sondern sie hat auch namentlich dazu geführt, daß die kommunale Selbstverwaltung, um den ihr durch höhere Interessen gestellten Aufgaben zu genügen, die direkte Besteuerung auf eine Höhe zu steigern genöthigt ist, welche dieselbe für die Steuerpflichtigen sehr beschwerlich macht und auf die Fortentwickelung der Staatssteuern nachtheilig zurückwirkt. Gegenüber dieser von Jahr zu Jahr schwieriger werdenden Lage erscheint es geboten, die Aufgabe der Finanzpolitik des Reichs dahin zu stellen, daß durch Vermehrung der eigenen Einnahmen desselben aus den ihm zur Verfügung stehenden Verbrauchssteuern nicht nur sein gegenwärtiger Mehrbedarf gedeckt, sondern auch eine Entwickelung eingeleitet werde, welche eine Entlastung der Budgets der Einzelstaaten auf die Dauer herbeiführt, so daß es den letzteren dadurch ermöglicht wird, drückende Steuern zu beseitigen bezw. zu ermäßigen, oder, wenn sie dies für angezeigt halten, einzelne dazu geeignete Steuern den Provinzen, Kreisen oder Gemeinden ganz oder theilweise zu überlassen.

Handelt es sich hiernach darum, eine erhebliche Steigerung der eigenen Einnahmen des Reichs auf dem Gebiete des Verbrauchs- und insbesondere desjenigen Verbrauchs zu suchen, welcher dem Bedürfnisse der großen Masse der Bevölkerung dient, auf welchen aber der Einzelne ohne Schädigung seiner Gesundheit oder seines Erwerbs verzichten kann, dann stellt sich der Tabak als derjenige Verbrauchsgegenstand dar, welcher zuerst ins Auge zu fassen sein wird. Das deutsche Reich hat sich bisher mit einer sehr mäßigen Einnahme aus der Tabaksbesteuerung begnügt. Obwohl der Verbrauch an Tabak in Deutschland weit größer ist als in anderen Ländern, bleibt der Ertrag der Verbrauchsabgabe hinter demjenigen der meisten anderen größeren Staaten weit zurück.

Die Tabaksbesteuerung hat im Jahre 1875 auf den Kopf der Bevölkerung ertragen:

in Frankreich	6,96	Mark
in den Vereinigten Staaten von Nordamerika . .	4 52	„
in Großbritannien	4,69	„
in Oesterreich-Ungarn	4,85	„
in Rußland	0,42	„
im deutschen Reich nur	0,30	„

Die Ueberzeugung, daß der Tabak als ein beliebtes und doch entbehrliches Genußmittel sich auch in Deutschland vorzugsweise zu ausgiebiger Besteuerung eigene, ist sowohl bei den Verhandlungen der Generalkonferenzen des Zollvereins, als auch in den gesetzgebenden Körpern einzelner Bundesstaaten, insbesondere Preußens, wiederholt zum Ausdruck gelangt. In der That muß es, so lange Zucker und Kaffee und andere Nahrungsmittel gleich dem zum Leben unentbehrlichen Salze beträchtlichen Abgaben unterliegen und dem Reiche namhafte Einnahme-Erträge liefern, als eine Ausnahmestellung erkannt werden, daß der Tabak nur mit einer verhältnißmäßig niedrigen Abgabe belegt und damit eine Steuerquelle, deren reiche und gleichmäßige Ergiebigkeit in anderen Ländern erprobt ist, vernachlässigt wird. Ist das Bedürfniß einer Reform der Reichssteuern anzuerkennen, so muß es als ein Ziel und zugleich als eine Grundlage dieser Reform bezeichnet werden, daß Deutschland ähnliche Erträge vom Tabak beziehe wie Oesterreich, Rußland, England, Amerika, Frankreich, Italien. Um hierzu zu gelangen, würde der Uebergang zu einem der in diesen Ländern herrschenden Systeme der Tabaksbesteuerung nöthig sein. Nach dem Vorbilde Englands, den inländischen Tabaksbau zu verbieten und die Abgabe vom Tabaksverbrauch lediglich in der Form eines hohen Eingangszolls zu erheben, erscheint unthunlich, nachdem die Tabakskultur in Deutschland einen so beträchtlichen Umfang gewonnen hat, wie es zur Zeit der Fall ist. Es könnte hiernach nur die Einführung des Tabaksmonopols, wie es in Oesterreich, Frankreich und Italien besteht, oder die Einführung einer Fabrikat- und Verkaufssteuer unter Beibehaltung eines erhöhten Eingangszolles — der in Rußland und Amerika geltenden Besteuerungsform entsprechend — in Frage kommen.

Von diesen beiden Systemen würden dem ersteren, dem Tabaksmonopol, mit Rücksicht auf die geographische Lage, sowie auf die Produktions- und Konsumtionsverhältnisse Deutschlands der Vorzug zu geben sein. Der Einführung des Tabaksmonopols stehen jedoch nach verschiedenen Richtungen hin sehr große Schwierigkeiten entgegen, deren Beseitigung umfassende Vorbereitungen erheischt und jedenfalls für die nächste Zeit nicht in Aussicht genommen werden kann.

Um schon jetzt einen höheren Ertrag der Tabaksbesteuerung zu erzielen, bleibt deshalb nur übrig, das bisher geltende System — Produktionsbesteuerung des inländischen und Zollerhebung vom ausländischen Tabak — beizubehalten und innerhalb desselben zu einer Erhöhung der Einheitssätze überzugehen. Jede nicht unwesentliche Erhöhung der Produktionssteuer bedingt freilich eine Aenderung in der Besteuerungsweise des inländischen Tabaks insofern, als die Raumbesteuerung verlassen und an Stelle derselben fortan das Gewicht des erzeugten Produkts der Steuerberechnung zu Grunde zu legen ist. Hiernach empfiehlt sich, höhere Erträge aus der Tabaksbesteuerung zunächst auf demjenigen Wege zu suchen, welchen schon im Jahre 1873 die vom Bundesrath eingesetzte Kommission für Aufhebung der Salzsteuer in ihrem Berichte als den richtigen bezeichnet hat. Der jetzt von Preußen vorgelegte Gesetzentwurf ist im engsten Anschlusse an den jenem Berichte beigefügten Entwurf ausgearbeitet worden.

Hierzu bemerkt die „Prov.-Corr.":

Derselbe wird einen der wichtigsten Gegenstände der Berathung im Bundesrathe und voraussichtlich im Reichstage bilden. Die Nothwendigkeit einer Vermehrung der eigenen Einnahme des Reiches ist allseitig anerkannt: immer entschiedener ist im Laufe der Jahre auch die Ueberzeugung zur Geltung gelangt, daß zu diesem Zwecke vorzugsweise höhere Einnahmen von dem Tabaksverbrauche in Aussicht zu nehmen sind.

Der Reichstag ist, wie bekannt, nunmehr auf den 6. Februar einberufen worden. Nach einer Richtung wenigstens hat also die Ungewißheit über das, was die nächste Zeit bringen oder nicht bringen wird, ein Ende erreicht. Die „Nat. Ztg." stellt anläßlich dieses Umstandes folgende Betrachtung an:

Beachtenswerth ist zunächst, daß die Einberufung sozusagen „programmmäßig" zu einem Termine erfolgt, der von vorne herein annähernd genau bezeichnet war. Anfangs Februar sollte der Reichstag zusammentreten, zeitig genug, um die Budgetberathung bis zum Beginn des neuen Etatsjahres zu ermöglichen. Im vorigen Jahre wurde der Reichstag zum 22. Februar einberufen, also wesentlich später. Zudem erschienen seine Mitglieder sehr spärlich, und die Regierung war mit ihren Vorlagen so wenig bereit, daß bald nach der Eröffnung wegen thatsächlichen Arbeitsmangels eine Aussetzung der Sitzungen um acht Tage eintreten mußte. Kamen diese unfreiwilligen Ferien auch dem Landtage bezüglich der Abwickelung seiner Geschäfte zugute, so war die nächste Folge doch, daß die Fertigstellung des Reichshaushaltsetats sich bis gegen Ende April verzögerte. Eine Wiederkehr ähnlicher Unzuträglichkeiten ist diesmal nicht zu besorgen, da der Etat zur sofortigen Vorlegung fertig ist, auch weitere bedeutsame Vorlagen wie die auf Abänderung der Gewerbeordnung und den Abschluß der Justizgesetzgebung bezüglichen Gesetzentwürfe weit genug vorbereitet zu sein scheinen, um ohne Verzug eingebracht werden zu können. Hoffentlich wird es sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht wiederholen, daß der Reichstag durch ein verspätetes Eintreffen eines Theiles seiner Mitglieder an dem unmittelbaren Eintritt in seine Geschäfte behindert wird. Alle Welt sieht ja der Eröffnung des Reichstags mit großer Spannung entgegen; derselbe ist ohne Zweifel berufen, den Unklarheiten, welche über wichtige Fragen der inneren Politik seit lange bestehen und einen immer schwerer lastenden Druck nach allen Seiten hin ausüben, ein Ende zu machen Die Bedingungen einer weiteren gemeinsamen Arbeit zwischen der Reichsregierung und der Reichstagsmehrheit werden jedenfalls in der bevorstehenden Reichstagssitzung klar hervortreten. Die Bedeutsamkeit derselben kann daher nicht leicht unterschätzt werden Für den Landtag bleiben gerade noch drei Wochen, wo ihm das Feld allein gehört. So sehr man allerseits bemüht ist, die Frist aufs Beste auszunutzen, wird es schon wegen Abhängigkeit der beiden Häuser von einander bezüglich der Zeiteintheilung schwerlich möglich sein, ein gleichzeitiges Tagen des Landtags und des Reichstages ganz zu verhindern Wenn indeß der Reichstag sich von vorn herein energisch seinen Geschäften widmet, so wird der Landtag ganz von selbst zum schnellen Abbruch seiner Verhandlungen genöthigt sein. Wir sehen so einer der wichtigsten Sessionen entgegen, die seit dem konstituirenden Reichstag stattgefunden haben; mögen seine Ergebnisse unserem jungen Reiche zu dauerndem Vortheil gereichen. Zwar unterschätzen wir die Hindernisse in keiner Weise, die der Ausgestaltung der Reichseinrichtungen entgegenstehen, aber wir glauben auch daß selten und auf allen betheiligten Seiten so viel guter Wille und Verständniß für die Nothwendigkeit vorhanden waren, als dies jetzt der Fall ist.

Die halbamtliche „Provinzial-Korresp." bemerkt, wenn irgend möglich, soll ein gleichzeitiges Tagen des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses vermieden oder wenigstens auf den kürzesten Zeitraum beschränkt werden.

Zur Friedensfrage schreibt die „Prov. Corr.": Die Türkei hat sich inzwischen entschlossen, wegen etwaiger Friedensverhandlungen und zunächst zur Erreichung eines Waffenstillstandes mit Rußland unmittelbar in Beziehungen zu treten. Türkische Bevollmächtigte sollten sich schon vor mehreren Tagen ins russische Hauptquartier begeben, um dort die Bedingungen zu erfahren, unter denen Rußland zum Abschluß eines Waffenstillstandes geneigt wäre; aber die Absendung oder die Ankunft der Bevollmächtigten hat sich, angeblich in Folge einer Eisenbahnstörung, verzögert. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verhandlungen über den Waffenstillstand sich alsbald auch auf die Bedingungen des Friedens selbst beziehen werden. Nach den Versicherungen aus Petersburg ist dort das Streben und die entschiedene Hoffnung darauf gerichtet, eine Lösung zu finden, durch welche die Forderungen Rußlands als kriegführende Macht mit den Interessen der übrigen Mächte in Einklang gebracht werden.

Deutschland.

△ **Berlin**, 16. Januar. Die Berichte über die Abendsitzungen des Abgeordnetenhauses in den Tagesblättern fallen erklärlicher Weise sehr kurz aus. Es werden daher manche wichtige Erklärungen, auch vom Regierungstische der allgemeinen Beachtung entzogen. Dahin gehört u. A. eine Aeußerung des landwirthschaftlichen Ministers über das Wasserrecht bei der Berathung über die Angelegenheit der Bocker Haide. Der Minister erklärte, er habe sich die Frage vorgelegt, ob nicht die gesammten Wasserrechtsverhältnisse einer gleichzeitigen systematischen Regelung zu unterziehen seien. Die schwierige Arbeit der Vorfrage sei bis zu einem gewissen Abschluß gediehen und es werde sich nun zeigen, ob es möglich sei, die Aufgabe in absehbarer Zeit zu lösen. Er könne dies augenblicklich jedoch um so weniger übersehen, als die im Reich schwebende Kodifikation des bürgerlichen Rechts in nahem Zusammenhang mit der Bearbeitung des Wasserrechts stehe und als sich allerdings schon jetzt große Schwierigkeiten einer getrennten Regelung des Wasserrechts herausgestellt hätten. Sollten diese Schwierigkeiten sich als solche erweisen, daß eine wesentliche Verzögerung der Angelegenheit entstände, so würde der Minister vorziehen, aus dem großen Gebiet des Wasserrechts die Frage der Meliorationsgenossenschaften herauszuschälen und mit einer auf diesen Gegenstand sich beschränkenden Vorlage vor den gesetzgebenden Körper zu treten. — Aus Anlaß eines Spezialfalls, in welchem die Frage zur Erledigung stand, ob die Abänderung der Statuten von Privat-Eisenbahngesellschaften der Rekognition der Staatsbehörden unterbreitet werden müsse, hat der Handelsminister in einer neuerlichen Verfügung sich dahin ausgesprochen, daß er bei der im Erlaß seines Amtsvorgängers vom 6. September 1871 geltend gemachten Forderung beharren müsse, wonach die Eisenbahngesellschaften die Beschlüsse über Statutenabänderungen in jedem Falle der Staatsregierung einzureichen haben. Es wird dies gefordert zur Prüfung der Frage, ob durch die Statut-Aenderung oder Ergänzung der Gegenstand des Gesellschafts-Unternehmens berührt wird, und ob insbesondere nach dem revidirten Gesellschaftsvertrage die Gesellschaft, der die Konzession ertheilt ist, noch dieselbe juristische Person geblieben sei und die gleichen Eigenschaften bewahrt habe, die als wesentlich bei Ertheilung der Konzession angenommen waren, und ferner, ob überhaupt die Statutänderung nicht den ausdrücklichen und stillschweigenden Voraussetzungen der Konzession zuwiderlaufe. — Nach der nunmehr in ausgedehntester Weise vollzogenen Untersuchung der Hafenbauten in Kiel hat sich herausgestellt, daß die Gerüchte über die Unhaltbarkeit der Bauten durchaus grundlos waren.

§ **Berlin**, 16. Jan. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses, welche vor überfüllten Tribünen stattfand, erhielt ihre Signatur durch die lange erwartete Verhandlung über die marpinger Angelegenheit. Es wurden sechs Reden gehalten, von denen kaum eine weniger als eine Stunde, mehrere ein und eine halbe, eine sogar zwei Stunden währte. Der erste Antragsteller Abg. Bachem umschrieb in seiner Begründung die gedruckten Motive des Zentrums-Antrags, der bekanntlich dahingeht, daß der Gemeinde Marpingen die ihr auferlegten Kosten für die dort erforderlich gewesenen Polizei-Maßregeln ersetzt, das Verbot der Betretung des „Wunder"-Waldes aufgehoben und die betheiligten Staatsbeamten einem Disziplinar-Verfahren unterworfen werden sollen. Er führte aus, Wunder seien selbst, wenn sie bischöflich anerkannt würden, kein Dogma für die Katholiken. Daß in Marpingen ein Schwindel vorliege, sei nicht erwiesen. Die Schilderung des Redners von der angeblichen Grausamkeit des Vorgehens der Behörden erregte auf der linken Seite des Hauses Gelächter. Der Redner rief deshalb: „Schämen Sie sich einer solchen Frivolität" und wurde dafür vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Der Abg. Windthorst fügte hinzu: „zur Ordnung für die Lacher," worauf ihm der Präsident bemerklich machte, daß er nicht das Wort habe. Der stellvertretende Minister des Innern erklärte, mit Rücksicht auf die nahe bevorstehende Erhebung der Anklage gegen den Pfarrer Neureuter in Marpingen wegen schwindelhaft betrügerischen Treibens mit Muttergottes-Erscheinungen sich des Eingehens auf alle in das Gebiet dieses Prozesses fallenden Thatumstände nach Möglichkeit enthalten und ebensowenig auf die religiöse Seite der Sache im Allgemeinen eingehen zu wollen. Er legte dagegen, unter Anführung verschiedener gleichartiger Fälle aus der Nachbarschaft jenes Ortes ausführlich dar, daß die Staatsregierung schlechterdings nicht umhin gekonnt habe, einzuschreiten, wenn sie nicht wollte, daß die Sache eine weit größere und gefährlichere Ausdehnung gewinne und damit auch weit mehr Staatsangehörigen empfindlichere Bestrafungen zuziehe. Das aber, was geschehen, sei durchaus gesetzmäßig. Der Minister wurde in beiden Beziehungen wirksam unterstützt durch den Abg. Sello (nat.-lib.), der aus seiner amtlichen Thätigkeit als Richter in Saarbrücken die fraglichen Vorgänge genau kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und einerseits die planmäßige Organisation des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Aufhetzung des bethörten Volks, andererseits das gute Recht und den guten Glauben der Behörden mit leidenschaftsloser Ruhe sachlich und überzeugend darthat. Herr Sello hielt bei dieser Gelegenheit seine erste größere Rede. Nach einer Entgegnung des Mitantragstellers Kaufmann (ehemals Ober-Bürgermeister von Bonn, aber bekanntlich nicht wieder bestätigt), die sich an der Oberfläche hielt, beantragte das Zentrum, offenbar um den Schein zu retten, seinen Antrag der um 7 Mitglieder zu verstärkenden Gemeinde-Kommission zu überweisen. Abg. Lipke (Rechts-Anwalt in Berlin, nat.-lib.) betonte, es handle sich nur darum, ob die Regierung das Vorliegen eines Verbrechens annehmen mußte und ob sie zur Entdeckung desselben gesetzliche Maßregeln angewendet habe, — ob die letzteren geschickt waren, sei eine andere Frage. Offenbar sei hier ein Betrug begangen worden, denn die „begnadeten Kinder" hätten ja außer der „Mutter Gottes" auch den Teufel gesehen und der sei auffälliger Weise „schwarz-weiß" gewesen. Der Redner bemerkte zum Schluß, daß ihm viele und fromme kath. Geistlichen ihre Entrüstung über den marpinger Schwindel ausgesprochen hätten und daß das Zentrum mit dem vorliegenden Antrage der kathol. Religion einen elenden Dienst erwiesen habe. Das Haus beschloß darauf, die sachlich erschöpfte Debatte zu schließen, worauf dem Abg. Windthorst-Meppen als Mitantragsteller das Schlußwort blieb. Er benutzte dasselbe, um da ihm nun Niemand mehr antworten konnte, die dreistesten Dinge vorzubringen, z. B. Fichte, Schopenhauer und Rousseau als philosophische Schutzzeugen für das marpinger „Wunder" aufzurufen, — zu behaupten, daß es sich darum handle zu verhüten, daß die Staatsbehörden eine preuß. Gemeinde an den Bettelstab brächten, daß man nach dem Augenblick lechze, wo man ihn und seine Genossen mit Kanonen niederschießen könne u. s. f. Das Haus nahm diese Auslassungen theils mit Gelächter, theils mit lauter Entrüstung auf. In der Abstimmung wurde mit großer Mehrheit sowohl die Ueberweisung an die Gemeindekommission, wie der ursprüngliche Bachem'sche Antrag abgelehnt. Im übrigen zirkulirten während der Verhandlung im Hause zahlreiche Bilder, welche die „Muttergottes-Erscheinung" mit einem großen Strahlenkranze in sauberer Lithographie veranschaulichten.

— In Bezug auf die eventuelle Rückkehr des Fürsten Bismarck bringt die „Nordd. Allg.-Ztg." heute folgende hochoffiziöse Note:

Die neuerdings verbreitete Nachricht, daß der Herr Reichskanzler am 22. d. M. hier eintreffen werde, ist nach dem, was wir aus Varzin erfahren, irrthümlich. Der Fürst hat allerdings vor drei Wochen die Hoffnung geäußert, ungefähr zu der angegebenen Zeit nach Berlin zurückkehren zu können. Seine inzwischen eingetretene Erkrankung, bei welcher er das Zimmer noch gar nicht und das Bett kaum verlassen hat, macht es ihm aber bis jetzt unmöglich, an einen bestimmten Termin seiner Rückkehr zu denken.

— Nach der „Voss. Ztg." aus Schlesien zugehenden Mittheilungen ist in den Kreisen der dortigen Leinenindustriellen die Ansicht verbreitet, daß das Reskript des Finanzministers vom 7. Dezember, betreffend die Beschränkung der Rohleinen-Einfuhr aus Oesterreich, eine unmittelbare Wirkung der Vorstellung der schlesischen Leinenindustriellen gewesen ist, welche sie im November dem Fürsten Bismarck haben zugehen lassen. In derselben sprachen sie die Bitte aus, die Klausel des Zolltarifs unter Pos. 22. sub f. auch in dem Falle sobald als möglich aus dem Zolltarif verschwinden zu lassen, wenn ein Provisorium geschaffen werden sollte, und für den Fall, daß wegen erforderlicher Mitwirkung der gesetzgebenden Faktoren eine mehrmonatliche Verzögerung hierbei unvermeidlich sein sollte, Verfügung zu treffen, um durch strengere Deutung der Klausel eine Einschränkung der mißbräuchlich entwickelten zollfreien Rohleineneinfuhr schon zwischenzeitig eintreten zu lassen. Im Weiteren schreibt die „Voss. Ztg.":

Es wird versichert, daß der Finanzminister Camphausen die den Wünschen der Leinenindustriellen vollkommen entsprechende Verfügung auf Veranlassung Bismarcks und zwar ohne vorherige Benachrichtigung des Bundesrathes erlassen habe. Durch die inzwischen erfolgte Einrichtung von Leinwandmärkten in Verbindung mit den Wochenmärkten in Landshut ist übrigens die Beschränkung, wenigstens soweit sie die über Liebau eingehenden Leinen anlangt, bis auf die Umständlichkeit der vorherigen Deponirung der Steuer im Wesentlichen wieder beseitigt. Wenn auch nur für sechs Monate wird sich in Landeshut ein lebhaftes Agenturgeschäft für die Uebernahme österreichischer Rohleinen auf den Wochenmärkten etabliren, wenn der preußische Finanzminister die Verfügung vom 7. Dezember nicht zurücknimmt. Die auf die Beschränkung bezügliche Bekanntmachung ist übrigens keineswegs wie österreichische Blätter behaupten, so spät erlassen, daß die Interessenten erst am 29. Dezember davon Kunde erhielten, sondern vom Hauptzollamte in Görlitz bereits unter dem 19. Dezember angeordnet. Die Hauptstellen aus der obigen Verfügung des Finanzministers lauten wörtlich: „Nach der Anmerkung zu Nr. 22. f. Abtheilung I. des Zolltarifs soll Leinwand, mit Ausnahme der unter 22. g. des Tarifs genannten, auf der Grenzlinie von Leobschütz bis Seidenberg, in der Oberlausitz nach Bleichereien oder Leinwandmärkten zollfrei zugelassen werden. Es entspricht diese Bestimmung der protokollarischen Uebereinkunft zwischen Preußen und Oesterreich vom 20. Oktober 1847, welche die schon damals in der angegebenen Beschränkung tarifmäßig bestehende Zollfreiheit für rohe ungebleichte Leinwand auf der bezeichneten Grenzstrecke Oesterreich vertragsmäßig zugesichert und durch den Handels- und Zollvertrag vom 9. März 1868 aufrecht erhalten ist. In dem diesseitigen Erlasse vom 26. November 1837, welcher bis jetzt maßgebend geblieben, ist es behufs der zollfreien Ablassung der Leinwand für genügend erklärt, wenn der Einbringer sich durch das Attest eines zuverlässigen inländischen Gewerbtreibenden u. s. w. darüber ausweist, daß die Leinwand zu Märkten oder Bleichereien gehe. Kleinere Transporte bis 60 Schock sollen auf die bloße Versicherung unverdächtiger Einbringer, daß die Leinwand zu Märkten oder Bleichereien bestimmt sei, zollfrei eingelassen werden. Eine Kontrole über den wirklichen Verbleib der Leinwand hat hiernach bisher nicht stattgefunden, vielmehr ist faktisch die Zollfreiheit für rohe, ungebleichte Leinwand auf der erwähnten Grenzstrecke ohne Beschränkung gewährt worden. Es erscheint nothwendig, die bestehende Vergünstigung auf die vertragsmäßigen Grenzen zurückzuführen und zu dem Zwecke den Verbleib der eingehenden Leinwand zu kontroliren." (Nun folgen die bekannten Anordnungen.) Gleichzeitig hat der Finanzminister den Provinzialsteuer-Direktoren einen gleichartigen Erlaß, welchen das königl. sächsische Finanzministerium an die dortige Zoll- und Steuer-Direktion in der Angelegenheit gerichtet hat, mitgetheilt, wonach „im Interesse der inländischen Leinen-Industrie" fernerhin nur noch diejenige, auf der Grenzstrecke von Ostritz bis Schandau eingehende und nicht unter 22. g. fallende, nachweislich für Bleichereien und Leinwandmärkte bestimmte Leinwand zollfrei zugelassen wird.

Stade, 14. Januar. Herr Pastor Harms in Hermannsburg, bekannt durch seine Aeußerung in einer Missionspredigt: man müsse die Liberalen mit dem Worte Gottes „auf die Schnute hauen", macht wieder einmal von sich reden. Derselbe kann sich nämlich nicht entschließen, das neue Trauformular zu gebrauchen und hatte noch im vorigen Jahre amtlicherseits die Anzeige erhalten, daß er zum 3. Januar d. J. das Pfarrhaus zu Hermannsburg zu verlassen und sich aller pfarramtlichen Thätigkeit zu enthalten habe, wenn er bis dahin nicht erkläre, daß er die neue Trauungsformel gebrauchen wolle. Obgleich über den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit noch nichts bekannt geworden ist, so glaubt doch das hiesige „Sonntagsblatt" als gewiß annehmen zu können, daß Harms bei seiner Weigerung verharrt habe. Am 2. Januar hatten sich noch mehrere Hermannsburger nach Berlin begeben, um eine Petition über das Verbleiben des Pastor Harms in seinem Pfarramte, wenn irgend möglich, in die Hände des Kaisers zu legen. Ob die Deputation vorgelassen sei und was sie erreicht habe, wisse man nicht. Man hoffe aber auch nichts mehr von diesem Schritte. Beim Minister werde die Deputation sicher nichts erreicht haben. Die Trennung der Gemeinde Hermannsburg oder wenigstens eines Theiles derselben von der Landeskirche scheine nun unvermeidlich, denn die Gemeinde lasse von ihrem Harms nicht los und dränge ihn zur Separation.

Bonn, 14. Januar. Wie der „Rh.- u. M.-Z." geschrieben wird, hat Professor Reusch seine Stelle als Generalvikar des altkatholischen Bischofs Reinkens niedergelegt und ist auch aus der Synodalrepräsentanz ausgetreten, um ausschließlich als Seelsorger der altkatholischen Gemeinden Bonn und Wiesbaden zu fungiren.

Italien.

Ueber die Vorgänge in Rom erhält das „B. Tgbl." unter dem 15. d. folgende Privatdepesche:

2 Uhr Morgens: Auf dem Kapitol und vor dem Palazzo Caffarelli war eine riesige Menschenmenge aufgepflanzt, die den Kronprinzen des deutschen Reiches mit stürmischem Jubel empfing. Die Ehrenkompagnie begleitete unseren Kronprinzen vom Bahnhof bis zur Botschaft. Die Italiener sind erfreut über die Leutseligkeit des deutschen Thronfolgers. Bei der Revue der Ehrenwache schüttelte unser Kronprinz dem, ob der Ehre fast verblüfften Kommandanten ganz kordial und herzlich die Hand. Am Fuße der Treppe des deutschen Botschaftshotels wurde der Kronprinz von der Botschafterin Frau v. Keudell empfangen, die in tiefer Trauerkleidung erschien. Der Kommandant von Verona, General Pianelli, begleitete unsern Kronprinzen nach Rom; der deutsche Militär-Attaché v. Philippsborn war dem kronprinzlichen Zuge bis zur Grenze entgegengereist. Unser Kronprinz wurde sofort im Quirinal empfangen. Ein annäherndes Bild von dem Treiben, das in Rom jetzt herrscht, mag Ihnen die Thatsache geben, daß im Laufe des Tages 70,000 Personen die Todtenkapelle besuchten. Seit gestern kommen stündlich Bahnzüge an; über hunderttausend Fremde sind bereits eingetroffen und zahllose Fahnen sind auf dem Kapitole niedergelegt. Von Belgien ist Baron Baynes, vom britischen Hofe Earl of Roden eingetroffen. In ganz Rom ist kein Zimmer mehr verfügbar, in den Hotels und Privatlogis wohnen ganze Parten in einzelnen kleinen Kämmerchen. Infolgedessen bleiben die Kaffee- und Weinhäuser während der ganzen Nacht geöffnet und die Fremden schlafen dort auf den Stühlen sitzend oder auf den Billards lagernd. Unbegreiflich ist, wo alle Nachzügler noch Unterkunft finden sollen, denn ganz Italien, kann man fast sagen, strömt nach Rom. Welche

---

Theater.

Die zweite „klassische" Vorstellung am letzten Mittwoch war augenscheinlich gelungener als die erste. Man spielte „Emilia Galotti" und war ersichtlich bemüht, diesem vielbewunderten und trotz aller Einwendungen, die sich dagegen geltend machen lassen, bewunderungswürdigen Kunstwerke nach Kräften gerecht zu werden. Es beweist das immerhin ein löbliches Streben, und das wird auch vom Publikum, das sich wieder in respektabler Anzahl eingefunden hatte, anerkannt. Daß nicht alle Leistungen von gleicher Trefflichkeit waren, — wer wollte es leugnen! Wir müssen uns indeß schon bescheiden, wenn die Vorstellung im Ganzen Vorbereitung und Abrundung verräth. Herr Zwenger vertrat den Prinzen im Ganzen angemessen; ein kleiner Zusatz fürstlicher Hoheit mehr würde gern akzeptirt worden sein — ebenso mehr höfische Servilität in der Darstellung des Marinelli durch Herrn Fischer, der in erster Linie den abgefeimten Schurken zeichnete, während dieser sich erst aus dem Höfling entwickeln soll. Frl. Gutperl als Emilia entsprach wohl den äußeren Anforderungen, doch blieb, namentlich in der großen Szene mit Odoardo (Herr Badewitz) im letzten Akt, größere Wärme zu wünschen. Man wurde von dem ernsten Willen Emilias, lieber zu sterben als sich noch ferner der Verführung ausgesetzt zu sehen, nicht voll überzeugt. Eine recht gute Leistung bot Frl. Egger als Gräfin Osina; da war Leben und Bewegung! Die Künstlerin charakterisirte im Ganzen getreu nach den Andeutungen, welche der Prinz im ersten Akt dem Maler Conti gegenüber über die Gräfin macht: stolz, höhnend und ein wenig schwärmerisch. Den Grafen Appiani spielte Herr Maroschy, die Mutter Emilias Frau Badewitz. Das Publikum ließ es an wiederholtem Beifall nicht fehlen. E.

Eine Stammtisch-Gesellschaft.*)

So eine Stammtisch-Gesellschaft ist das merkwürdigste Ding, welches jemals erfunden worden ist. Ich hielt mich einmal in einer mittelgroßen Stadt Schlesiens einige Zeit auf, ich glaub' der Erholung wegen. Ein Freund sagte mir: Wenn Du Abends einmal nicht weißt, was Du machen sollst, so hol' mich doch um ½9 Uhr ab; wir gehen dann in das „schwarze Roß" in die „Gesellschaft der Gemüthlichen". Ich glaubte es meinem Interesse schuldig zu sein, zu bemerken, daß ich gegen Gesellschaften, die sich selbst das Zeugniß einer so rühmenswerthen, geistigen Qualität öffentlich beilegen, ein gewisses Vorurtheil besitze, seitdem ich nämlich einmal den Präsidenten einer Mäßigkeits-Gesellschaft in einem Niedersitzen neun Flaschen Hochheimer austrinken sah.

„Darfst Dich nicht fürchten", sagte mein Freund, „die Gesellschaft besteht aus zwölf bis fünfzehn Herren mittleren Alters und ist eine gewöhnliche, formlose Stammgesellschaft, in der „Sauer-macht-lustig" getrunken und gemüthlich geplauscht wird."

In einem düsteren von Magistrats-Gas nur dürftig erleuchteten Hinterzimmer stand ein langer massiv gearbeiteter Tisch, an dem zehn Personen bereits Platz genommen hatten. Mein Freund stellte mich in bester Form vor. Da war ein Herr Horn, Forstmann, mit einem vollen runden Gesicht, der sein spärliches Haar über der Stirn, zu einer schraubenförmig gedrehten Locke vereinigt hatte, ein Rektor Melcher, ein hochaufgeschossener Herr mit einem langen Halse, von einem dicken schwarzseidenen Tuche wie mit einem eisernen Ringe eingeschnürt, ein kleiner Goldarbeiter, Namens Vietz, der den Mund voll von einem vollkommenen Gebiß weißglänzender Zähne trug, in denen er eine lange schwere Zigarrenspitze balanzirte, da war der Kämmerer Gummig, mit seinem mageren Pergamentgesicht, in welches wie mit einem Pinsel ein feines Schnurrbärtchen und ein schwarzer Punkt zwischen Kinn und Unterlippe hineingezeichnet war, ferner der Partikulier Bartel, klein und untersetzt, dessen Gesicht einen blendenden Fettglanz hatte, der Kaufmann Hähnchen, der sehr oft nieste, und der Pastor Gregor, der immer „zur Gesundheit Herr Hähnchen" sagte, da war der Kreisthierarzt Alberti, der stöhnte, wenn er einen Schluck gethan hatte, wie seine Patienten, wenn sie Terpentin einnehmen mußten, da war der reiche Bäcker Seelhorst, der ewig lachte, und der Gasthofbesitzer Geroldt mit langem blondem Haar und einem großen weißen Umlegekragen, so daß er aussah, wie ein vierzigjähriger Konfirmande, und der Posthalter Grunwald, der zum Unterschiede von seinem Generalpostmeister gar oft fremdländische Ausdrücke gebrauchte, leider immer mißverständlich und falsch.

Ich wurde zwischen dem Herrn Rektor Melcher und den Goldarbeiter Vietz plazirt, die anfangs über den Eindringling nicht gerade sehr erbaut schienen. Ueber uns hing ein Bild, das meine Aufmerksamkeit erregte. Es war ein von Plaschke in Landeck kunstreich aus Bälgen gefertigtes Relief und stellte ein Paar Staare vor, die von ihrem Neste Besitz nehmen wollten, daran jedoch von einem tapfer sich aufplusternden Spatz verhindert wurden. Eine Symbolik des Stammtischrechtes — dachte ich mir, nahm mir jedoch vor, meinen rite erlangten Besitz gleich dem Sperling gegen etwaige Einsprüche meiner Nachbarn tapfer zu vertheidigen. Heute schien Jagdabend zu sein. Der Kreisthierarzt war eben dabei eine abenteuerliche Jagdgeschichte zu beenden. Es handelte sich dabei um einen höchst erfolgreichen Schuß eines im Kreise wohlbekannten Jägers, durch den ein Zehnender, ein Hase und ein Rehbock ihr Dasein einbüßen mußten.

Mein Nachbar, der Rektor Melcher, sah ab und zu nach seiner Uhr. „Es ist bald zehn", sagte er, „nun ist der Förster mit der Fuchsgeschichte daran."

„Bitte", sagte ich, um doch der Unterhaltung meine Theilnahme nicht zu versagen, „bitte, was ist das für eine Geschichte?"

„Warten Sie nur", entgegnete er, „Sie werden sie bald hören. Noch fünf Minuten. Sehen Sie den mit der Korkzieherlocke auf der Stirn? Der wird sie erzählen."

„Hier wird wohl nach der Reihe erzählt?" — erlaubte ich mir zu fragen.

„Ist nicht ausgemacht, kommt aber von selbst" — antwortete malitiös mein Nachbar.

Es dauerte auch gar nicht lange, so nahm der Förster Horn das Wort, nachdem er zuvor noch einen widerspenstigen Strähn Haare unter das Gesetz der Schraubenwindung gebeugt hatte.

„'Ne sichere Hand, 'ne sichere Hand, damit geht's", begann der Förster. Es werden künftigen Herbst grade sechszehn Jahre her sein — —"

„Halt!" warf der Rektor dazwischen. „Siebzehn Jahr! Im vorigen Jahre sind's immer sechszehn gewesen, wenn Du die Ge-

*) Nachdruck nicht gestattet.

sonderbaren Konsequenzen diese Nationaltrauer u. A. zur Folge hat, geht daraus hervor, daß weder in Rom noch im weitesten Umkreise schwarze Handschuhe mehr aufzutreiben sind, man ist zufrieden, wenn man noch ein Paar dunkelfarbige irgendwo entdeckt und mit hohen Preisen bezahlen darf. — Im Pantheon wird zur Herstellung der königl. Grabstätte Tag und Nacht bei Fackellicht gearbeitet. Heut Nacht findet die Sarglegung statt. Der Leichenzug ist definitiv auf Donnerstag früh 11 Uhr festgesetzt; er nimmt seinen Weg vom Quirinal durch die Via Venti settembre, Quattro fontane, Tritone, Dua Macelli, über die Piazza Spahobwsococky, Piazza Spagna, Babuino, Piazza Popolo, durch den Korso, über die Piazza Venezia und weiter durch die Nebenstraßen zum Pantheon. — Der bekannte Schauspieler Ernesto Rossi schickte aus Triest einen Monstrekranz mit der italienischen Inschrift: „Ernesto Rossi, der dramatische Künstler, seinem Könige.“ Auch der Herzog von Chartres, der Enkel Louis Philipps, hat eine Beileids-Depesche geschickt, in welcher er seinen Schmerz ausdrückt über das Ableben seines Kriegsherrn aus dem Jahre 1859; der bekannte spanische Expräsident Castelar schickte gleichfalls eine Beileids-Depesche. Die Stadt Neapel zeichnete 200,000 Franks zur Errichtung eines Denkmals. In Mailand hat der Klerus mit dem Erzbischof an der Spitze einen öffentlichen Protest gegen die Haltung des dortigen ultramontanen „Osservatore cattolico“ erlassen, weil das Blatt in taktloser Weise über den königlichen Todten spricht. Der Papst las persönlich die Seelen-Messe für den Verstorbenen. — Offiziöserseits wird die Nachricht von dem Besuche des Prinzen Amadeo im Vatikan dementirt; trotzdem wird an unterrichteter Stelle die Wahrheit der Nachricht nicht bezweifelt. Es herrscht hier eine ganz merkwürdig große Spannung, ob unser deutscher Kronprinz den Papst besuchen wird. Sie wissen ebenso gut wie ich, daß ein solcher Besuch durchaus unwahrscheinlich ist; die Italiener, und selbst politische Köpfe unter ihnen, lassen sich indeß die Idee nicht ausreden. Der österreichische Erzherzog Rainer, der heute am Katafalk betete hatte mit dem Minister Depretis eine Unterredung, in welcher ihm derselbe die Versicherung von der unveränderten Freundschaft Italiens für Oesterreich abgab Die Freimaurerloge vom „Groß-Orient“ ordnete für ganz Italien eine Gedächtnißfeier an, obgleich der Verstorbene kein Freimaurer war

(12 Uhr 30 Min. Mittags.) Bei dem gestrigen Besuch welchen der deutsche Kronprinz im Quirinal abstattete, sagte König Humbert, „daß er sich von der grandiosen und herzlichen Theilnahme des italienischen Volkes wahrhaft erschüttert fühle.“ Abends 7 Uhr erwiderte der König den kronprinzlichen Besuch. Unser Thronfolger wohnte der Familientafel bei, an welcher außer dem König Humbert und der Königin Margaritha, Prinz Amadeus, Prinz Carignan und Prinz Napoleon Theil nahmen; bei der Familientafel fand auch die erste sehr kühle Begegnung zwischen unserem Kronprinzen und dem Prinzen Napoleon statt, der bekanntlich ein Schwiegersohn des verstorbenen Königs ist. Auf der deutschen Botschaft fand gleichfalls ein großes Diner statt, an welchem außer den Botschaftsmitgliedern das ganze Gefolge des Kronprinzen, der italienische General Pianelli, und auf besonderes Kommando des Kronprinzen auch die Ordonnanzoffiziere und Wachtoffiziere der italienischen Ehren-Kompagnie theilnahmen. Die Ehrenwache selbst entließ unser Kronprinz wohlbeschenkt. Auf der deutschen Botschaft finden zahlreiche Einschreibungen seitens der Bevölkerung statt, welche dem deutschen Thronfolger ihre Sympathien ausdrücken wollen. Heute Vormittag 10 Uhr besuchte unser Kronprinz das Forum, er wurde begleitet vom Professor Henzen. Um 6 Uhr Abends empfängt er die italienischen Minister, alle Audienzen sollen nur Abends stattfinden. Des Tages über besucht der Kronprinz die Monumente 2c. Roms. Wie ich von Persönlichkeiten aus dem kronprinzlichen Gefolge höre, wurden auf der ganzen italienischen Reise wahrhaft enthusiastische Ovationen dem kronprinzlichen Zuge dargebracht. Nach der gestrigen Audienz begab sich der Kronprinz auf eine halbe Stunde nach der Todtenkapelle. Der Zudrang von fremden Herrschaften ist so groß, daß das Personal der verschiedenen Botschafter zurückbleibt und nur die Botschafter persönlich an dem Leichenzuge theilnehmen. Der König Humbert bleibt dem Leichenzug fern, weil eine Theilnahme seinerseits traditionswidrig ist. Auch dem Erzherzog Rainer wurden auf dem Corso einige Ovationen gebracht. Angemeldet sind bis jetzt 5000 Deputationen zur Leichenfeier. Der Papst befahl am Sonnabend ein großes Todtenamt in der Laterankirche abzuhalten.

Frankreich.

Paris, 13. Januar. Fast ganz Paris war heute auf den Beinen, um dem Leichenbegängniß Raspail's anzuwohnen.

Die M[illegible]ge, die sich von dem Thore von Orleans an auf den äußeren Boulevards, der Place Mazas, der Place de la Bastille und in der Rue de Roquette, auf welchem Wege der Leichenzug sich nach dem Père la Chaise begab, eingefunden hatte, war, wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, sehr groß. Die arbeitenden Klassen hatten heute viel größere Kontingente als bei Thiers' Begräbniß gestellt, da Raspail wegen seiner vielen Gefängnißstrafen bei dieser Klasse als Martyrer der republikanischen Sache betrachtet wird, während diese Leute Thiers nur wohl wollten, weil er in seinen alten Tagen „endlich die Wahrheit erkannte und dann, ohne eben große persönliche Opfer zu bringen, an der Herstellung der Republik arbeitete.“ Raspail war in Arcueil, das ungefähr ¾ Stunden von Paris entfernt liegt, gestorben. Einer seiner drei Söhne hat dort eine chemische Fabrik; er wohnte in den letzten Jahren bei demselben. Dort versammelten sich heute von 9 Uhr an Diejenigen, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollten. Viele Händler hatten sich in Arcueil und auf dem ganzen Wege eingefunden, um Todtenblumen und Denkmünzen zu verkaufen. Die letzteren trugen folgende Inschrift: „Hommage a F. V. Raspail né a Carpentras (Vaucluse) le 25. Janvier 1794, décédé a Arcueil le 7. Janvier 1878.“ Dem Leichenwagen, der sich um 12 Uhr in Bewegung setzte, folgten ungefähr 200 Personen, welche Blumenkränze trugen, deren von allen Punkten Frankreichs eingesandt worden waren. Dann kam die Familie, darunter die drei Söhne Raspail's; hierauf die Deputirten und Senatoren — in geringer Anzahl — so wie die Journalisten. Ihnen folgten die Generalräthe der Seine, der Gemeinderath von Paris und die Deputationen der Freimaurerlogen mit ihren Abzeichen. Dann kamen die Deputationen aus der Provinz und die Arbeitervereine von Paris mit ihren Fahnen. Unter den Deputationen, welche die Provinz gesandt, befand sich auch eine der „Damen von Lyon“; eine derselben trug ein Banner, auf welchem die Worte zu lesen waren: „A Raspail les dames de Lyon.“ Die Studenten der pariser Universität waren ebenfalls durch eine Deputation vertreten; ihre Fahne trug die Worte: „A Raspail les étudiants de Paris.“ Als der Leichenzug Arcueil verließ, betrug die Zahl der Leidtragenden ungefähr 10,000; unterwegs schlossen sich die verschiedenen Vereine an, und als der Zug an dem Kirchhofe Père la Chaise ankam, hatte er ungefähr die Länge von einer Stunde. Bis zu den Festungswerken, d. h. bis zur Ankunft in Paris, verhielt sich die Menge ruhig. An dem Thor von Orleans, wo sich mehrere Tausende von Personen aufgestellt hatten, ertönten aber plötzlich die Rufe: „Es lebe die Republik! Es lebe die Amnestie!“ Die Rufe verstummten, als die Deputirten das Zeichen gaben, sich ruhig zu verhalten; aber man gehorchte nicht lange und die Hochs auf die Republik und die Amnestie ertönten fast ohne Aufhören von der Porte Orleans bis zum Père Lachaise. Besonders stark war der letztere Ruf auf dem Bastillenplatz wo auch den Studenten eine Ovation dargebracht wurde. Der Leichenwagen — die Zipfel desselben trugen Viktor Hugo, Tolain (Senator) und vertraute Freunde des Verstorbenen — traf um 3¼ Uhr, also nach 2¾ Stunden, auf dem Père Lachaise ein. Natürlich konnte nur ein geringer Theil der Leidtragenden Zulaß auf demselben finden; man wartete aber ruhig ab, bis die Feierlichkeit auf dem Kirchhof beendet war. Die Familiengruft der Familie Raspail, die sich nicht weit von der der Familie Casimir Perier befindet, ist eine der schönsten dieses berühmten Kirchhofes; sie wurde 1853 beim Tode der Gattin des jetzt Verstorbenen errichtet. Raspail befand sich damals gerade im Gefängniß und seine Frau wurde begraben, ohne daß er sie bis zu ihrer letzten Ruhestätte geleiten konnte. Der Künstler, welcher das Denkmal anfertigte, benutzte diesen Zufall und stellt die Frau Raspail's dar, wie sie ihrem Manne durch das Gitter des Gefängnißfensters das letzte Lebewohl sagt. Am Grabe feierten Louis Blanc und der Deputirte Bouchet im Namen von Marseille den Verstorbenen. Nach den Reden wurden jedes Mal gewaltige Hochs auf die Republik ausgebracht, und schließlich trennten sich auch die Leidtragenden mit diesem Rufe. Bezeichnend für einen Theil des Publikums war es, daß bei diesem Begräbnisse der Ruf: „A bas les Prussiens!“ mehrere Male erhoben wurde, aber wenig Anklang fand, und sogar nur allgemeines Gelächter erregte, als einer derer, die ein Pereat auf Deutschland ausbrachten, die Worte hinzufügte: „A Berlin!“ Dieser Ruf war in Paris bei den Bonapartisten Mode, als Madame Eugenie den Krieg mit Preußen für eine einfache militärische Promenade nach der preußischen Hauptstadt hielt.

Großbritannien und Irland.

Den Stimmungsmachern, welche das nunmehr zusammengetretene englische Parlament um jeden Preis in einen Gegensatz zu der russischen Orientpolitik treiben möchten, hat der sich in London aufhaltende Midhat Pascha den Gefallen erzeigt, eine längere Unterredung mit dem Premierminister der Königin zu pflegen, und zwar schon am vergangenen Sonntag, d. h. rechtzeitig genug, um dem Inhalte derselben noch vor dem Termine des 17. Januar die weiteste Verbreitung geben zu können. Einem von der wiener „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Resumé zufolge soll Midhat von der Unterredung „ziemlich befriedigt“ gewesen sein. [L]ord Beaconsfield konstatirte zunächst die Thatsache, daß weder England noch die Pforte die Bedingungen Rußlands für den Waffenstillstand und den Frieden kennen, worauf Midhat die Ansicht aussprach, Rußland werde wahrscheinlich die unbedingte Unterwerfung der Pforte verlangen. Im Verlaufe der Unterredung ließ Beaconsfield durchblicken, daß England die Hoffnung noch nicht aufgegeben habe, den Vormarsch der Russen auf Konstantinopel vielleicht mit Hülfe einer anderen Macht zu verhindern, worauf Midhat bemerkte, daß in dieser Beziehung größte Eile anzurathen sei, da die türkischen Truppen nach der Katastrophe im Schipkapasse kaum mehr großen Widerstand leisten könnten. Midhat erinnerte Beaconsfield auch an die Erklärung Derby's, der zufolge England erst interveniren würde, wenn eine der beiden kriegführenden Mächte erschöpft sein und um eine Mediation ansuchen würde. Die Türkei, sagte er, sei nun erschöpft und habe auch um die Intervention angesucht. Das Versprechen des Ministers des Auswärtigen, für welches Englands Ehre engagirt sei, wäre jedoch bisher nicht eingelöst worden. Beaconsfield blieb hierauf die Antwort schuldig, notirte sich jedoch diese Bemerkung Midhat's. Auf die Frage Beaconsfield's, wie lange Zeit die türkischen Truppen im Stande sein würden, den Vormarsch der Russen zu verhindern, erwiderte Midhat, er glaube, nicht lange, da die Türken theils zu demoralisirt, theils auch zu schwach hierzu wären und hauptsächlich Mangel an Geschützen hätten. Midhat knüpfte hieran die Befürchtung, daß beim Vormarsche der Russen in Rumelien dieselben Massakres zu erwarten wären, wie sie seinerzeit in Bulgarien, und zwar auf Veranlassung der Russen, stattfanden.

Spanien.

Donna Mercedes, die künftige Königin von Spanien, die Tochter Montpensier's, hat darauf verzichtet, als Herrscherin eine Jahresrente zu beziehen, indem sie erklärte, die Opfer nicht vermehren zu wollen, welche den Steuerzahlern auferlegt sind, um das Gleichgewicht in den Staatsfinanzen wieder herzustellen. Die Madrider Zeitungen sind des Lobes voll über diese edelmüthige Verzichtleistung. In den Cortes haben die Moderados und karlistischen Parteigänger nicht versäumt, gegen die bevorstehende Vermählung des Sohnes der Königin Isabella mit einer orleanistischen Prinzessin lebhaften Protest zu erheben Im Senate ist der Graf von Cheste, im Kongreß war Sennor Moyano Wortführer für die Sache der Exkönigin und des Prätendenten. Auch die Konstitutionellen zeigen sich mißvergnügt und sind während der ersten Sitzungen nicht im Kongreß erschienen. Nur im Falle Sagasta das Wort ergreifen sollte, wollten sie an dem Tage erscheinen. Die Zahl der Deputirten beträgt 337; an der Abstimmung über die Vermählung des Königs haben sich 313 Abgeordnete betheiligt, mithin hätten 24 an der Sitzung nicht Theil genommen oder sich der Stimmabgabe enthalten. Jedenfalls beweist die imposante Majorität von 309, welche für die Vermählung gestimmt hat, daß die oppositionelle Rede des Sennor Mayano gänzlich ohne Wirkung geblieben ist. Die politischen Kreise Madrids sind der Ansicht, daß nach der Vermählung des Königs Sagasta und die Partei Serrano's wieder zur Macht gelangen werde, sobald der Einfluß des Herzogs von Montpensier sich geltend macht. Dies fürchten die Moderado's und daher nähern sie sich den Karlisten.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Ueber den Ausfall der Schlacht zwischen Tatarbasardschik und Philippopel sind noch keine Nachrichten eingetroffen; ebensowenig über den Vormarsch der Russen auf Tschirpan und Jeni Mahale. Die Stadt Tschirpan liegt in einem Thale zwischen den südlichen Vorbergen des Karadscha Dagh, 10 Kilometer von der Maritza entfernt, die auf ihrem südlichen Ufer von der rumelischen Eisenbahn begleitet wird und als Deckung derselben dient. Die über die südlichen Vorberge des Karadscha Dagh laufende, von Jeni Sara über Eski Sara kommende Straße, deren höchster Punkt nur 255 Meter Meereshöhe hat, senkt sich südwestlich Tschirpan zur Maritza, über welche hier in 127 Meter Meereshöhe eine Fähre führt, und erreicht jenseits des Flusses bei der Eisenbahnstation Jeni Mahale, am südlichen Thalrande der Maritza in 134 Meter Meereshöhe gelegen. Wie die Schilderung des von den Russen auf ihrem Marsche zur Maritza benutzten Straßenzuges ergiebt, sind von ihnen dabei irgend welche Terrainschwierigkeiten nicht zu überwinden. Sobald die Russen die Maritza überschritten haben, ist der Verkehr auf der rumelischen Eisenbahn zwischen Adrianopel und Philippopel abgeschnitten, der auch vorher schon von ihnen gestört werden kann, da die Bahn meilenweit unter dem Feuer der Geschütze liegt, welche die Russen auf den Höhen des nördlichen Thalrandes in Position bringen — Suleiman Pascha ist, sobald die Russen zwischen Tschirpan und Jeni-Mahale mit genügend starken Streitkräften das Maritzathal beherrschen, nicht blos von Adrianopel abgeschnitten; sondern auf drei Seiten vom Feinde umschlossen, hat er, wenn er nicht auch mit seiner „Armee“ in russische Gefangenschaft gerathen will, keine andere Wahl, als sich über den Despoto Dagh (das Rhodope-Gebirge der Alten) zurückzuziehen, um bei irgend einem Hafenplatze das ägäische Meer zu erreichen.

Man schreibt der „Pol. Corr.“: Wie unser Korrespondent vermuthet, könnte es sich bei dem projektirten Schritte der Pforte um die eventuelle Ermächtigung der in der Bai von Bourla ankernden englischen Flotte zur Einfahrt in die Dardanellen handeln. Von anderer Seite wird uns aus Konstantinopel unter dem Gestrigen, der Ausbruch von anarchischen Zuständen in Burgas und Umgebung signalisirt. Die Ortschaften Karnabat und Aidos wurden in Brand gesteckt, und Burgas selbst ist von dem gleichen Schicksale bedroht. Von Konstantinopel ist bereits ein Lloyd-Dampfer dahin abgegangen, um die Flüchtlinge aufzunehmen.

Inzwischen vervollständigt Griechenland seine Maßregeln, um von den Ereignissen keinesfalls unvorbereitet gefunden zu werden. Nachdem erst kürzlich gemeldet worden, daß es 10,000 Mann der Reserve

---

schichte erzählt hast. Muß auf richtige Chronologie halten: siebzehn Jahre!“

„Wirst Recht haben; siebzehn. Meine dritte Tochter war grade geboren, und die ist jetzt siebzehn. Wie die Zeit vergeht! 'S ist mir immer, als wenn's gestern gewesen wäre. Also es wird künftigen Herbst gerade siebzehn Jahre her sein, da geh' ich mal in den Wald und komme ganz unversehens — —“

„Zum Zigeunerberg“ — setzte Herr Vietz hinzu.

„Zum Zigeunerberg“, bestätigte der Förster. „Es konnte so zwanzig Minuten nach acht früh Morgens gewesen sein — —“

„Deine alte Zwiebel war grade stehen geblieben“, murmelte der Kämmerer Gummig.

„Meine Uhr, die ich Tags zuvor aufzuziehen vergessen hatte“, bestätigte der Förster, „war grade stehen geblieben! Kommt da aus dem Dickicht ein Musjöh Urian von Fuchs geschlichen mit einem mächt'gen Hahn in der Gusche und will eben im Bau verschwinden.“

„Wem gehörte der Hahn?“ rief plötzlich der Partikulier Bartell über den Tisch. „Das gehört dazu.“

„Hab' ich das noch nicht gesagt? I, es war den Bauern Warmbten seiner, ein prächtiger Hahn mit einem langen Schwanze von schwarzen und weißen Federn — —“

„Die einem Generalshut zur Zierde hätte gereichen können“ — ergänzte der Kaufmann Hähnchen leise vor sich hin.

„Die einen Generalshut nicht verschimfiret hätten“, bestätigte der Erzähler.

„Ich hinter den Erlenbusch — —“

„Birkenbusch“ — — verbesserte der Kreisthierarzt Alberti.

„Meine Büchse genommen, auf das Beest angelegt — —“

„Puff!“ schrie der Bäcker Seelhorst und schlug mit seiner Faust auf den Tisch.

„Puff! Und im Augenblick wälzt sich der Hühnerdieb in seinem Schweiße. Ich hatte ihm gerade den Oberkiefer seiner Schnauze weggeputzt, so daß Warmbten sein Mistkratzer, aus der Klammer, in der sein Hals gesteckt hatte, befreit, mit lautem Kikriki davon laufen konnte, als wenn er sagen wollte — —“

„Schön Dank, Herr Horn“, ergänzte der Rektor, „es war auch die höchste Zeit, daß Ihr mir zu Hilfe kamt.“

„Mir scheint“, sagte ich zu meinem Nachbar, dem Rektor, „als wenn die Geschichte von dem Fuchs bereits einigen der Herren bekannt wäre.“

„Allen!“ rief der Rektor, „Allen! wenn wir sie zehn Jahre lang alle Jahre vierzig Mal erzählen hören, dann müssen wir sie doch wohl endlich auswendig wissen.“

„Warum erzählt der Herr Förster sie aber? Oder warum erhebt nicht Jemand Einspruch dagegen?“

„Er erzählt sie, weil er keine andere weiß, und wir Anderen erheben keinen Einspruch, weil auch wir für unsere alten Geschichten die Nachsicht unserer Zuhörer gebrauchen. Was wollen Sie jetzt hören?“ fragte mich der Rektor.

„Bestimmen Sie, wer drankommen soll?“

„Nein, das eigentlich nicht. Es kann aber jeder in der Gesellschaft das zu hören bekommen, was er gerade hören will. Er braucht nur das Thema anzugeben. Wollen Sie eine Zigarrengeschichte haben?“

Ich nickte mit dem Kopfe. Darauf nahm der Rektor eine Zigarre aus dem Etui und versuchte sie anzubrennnen. Aber sie schien keine Luft zu haben. Der Rektor zog und zog, daß die beiden innern Backenwände sich berührten, aber sie brannte nicht. Endlich drehte er sie anscheinend unwillig mitten entzwei und warf sie auf den Fußboden.

„Was man jetzt schlechtes Zeug von Zigarren kriegt, das ist gar nicht zu sagen“, sagte er.

„'S ist wahr“, bemerkte darauf der Gastwirth Gerold. „Als ich noch Oberkellner in Zink's Hotel war, da logirte bei uns einmal — —“

„Der Kapitän Andersen von der Brigg „Gute Hoffnung“ — — flüsterte mir der Rektor in das Ohr, „Das geht nun so fort mit Grazie in infinitum. Ich könnt' Ihnen jedes Wort von der Geschichte voraussagen.“

Das Kurze und das Lange davon war, daß der strebsame Oberkellner in Zinks Hotel dem Kapitän fünf Mille Zigarren, die Havarie gelitten haben sollten, für fünfzehn Thaler abgekauft habe. Bei Lichte besehen, hätten diese Zigarren aber gar nicht sehr gelitten gehabt und seien von einer Güte gewesen, daß er sie für 90 Thaler per Mille habe verkaufen können. „Wenn ich eine davon im Vorflure rauchte“, so schloß er die Geschichte, „so öffneten sich sofort alle Zimmerthüren im ganzen Hotel und man hörte in den verschiedensten Sprachen sagen: Quelle odeur! Ah, dobry titun! Wer smökt hie sönen finen Toback?“

„Nun fällt Grunwald ein“, signalisirte mir der Rektor. Richtig, er strich sich mit der Hand über die Denkerstirn und fragte, zum wie vielten Male wohl seit Gründung des Stammtisches? — „Loschirten denn keene Sandwichs-Insulaner in Zinks Hotel, die uf Sandwich'sch ihr Entzücken über deine Ziebgarn hätten ausdrücken können?“ Und der ganze Stammtisch, den Rektor nicht ausgenommen, begrüßte diesen „Witz“ mit derselben Lebhaftigkeit, mit welcher sie ihn vor Jahren begrüßt hatten, als er geboren wurde, wenn er überhaupt nicht zu den Fossilien gehörte, deren Geburtstag weit abliegt von aller Menschen Gedächtniß.

Der Goldarbeiter Vietz brach zuerst auf.

„Gehst Du schon?“ fragte der Rektor.

„Ja, es ist Zeit“, antwortet er und zeigte dabei sein Zahngebiß, als wenn er damit Jedermann zerfleischen wolle, der seinem Fortkommen ein Hinderniß bereiten würde.

„Siehst Du“, fuhr er fort, „wenn ich jetzt nach Hause komm', mach ich mir ein Feuerle an und — —“

„Lese noch einen Gang aus Klopstocks Messias“ — ergänzte der Rektor.

„Richtig“, bestätigte Vietz.

Wenn der Rektor es einmal nicht errathen hätte, daß Herr Vietz zu Hause an einem Feuerle den Messias lese, so wären alle Säulen der Ordnung, auf denen die Stamm-Gesellschaft der Gemüthlichen ruhte, schmählich geborsten und jämmerlich geknickt. Nach Vietz ging Gummig, weil er seinen Hausschlüssel vergessen hatte, was ihm, nebenbei gesagt, seit zehn Jahren jeden Abend passirte. Wer, wie ich, zum ersten Male als Gast in dieser Stammgesellschaft sich befand, und nicht einen so kundigen Mentor zur Seite hatte, als der Rektor war, der konnte denken, daß sich Alles, was gesprochen wurde und geschah, in voller Freiheit abspinne, während doch Gesagtes und Gethanes als das Produkt eines vollständigen Mechanismus angesehen werden mußte, zu welchem die Gemüthlichen erstarrt waren. Der Rektor blieb bis zuletzt. Mein Freund und ich leisteten ihm Gesellschaft. Als er sein Glas ausgetrunken hatte, nahm er die Schoppenflasche, beguckte sie von unten bis oben und sagte zum Wirth:

„Was meinen Sie, Fiedler, ob ich ausnahmsweise heut noch einen Schnitt trinke.“

Ich fürchte, daß diese Ausnahme sehr regelmäßig d. h. alle Tage eintrat.

A. Semran.

ersten Aufgebots unter den Fahnen halte, erfährt nunmehr die „Agence Havas“, daß die Regierung auch das zweite Aufgebot einberufen habe Dem athener Gewährsmann der „Pol. Corr.“ zufolge, wartet man nur noch auf die Eröffnung des englischen Parlaments und den damit gegebenen Wendepunkt der englischen Politik, „als das so lange und so sehnsüchtig gewünschte Signal zur Aktion in dem einen oder anderen Sinne“.

Parlamentarische Nachrichten.

— Der Abgeordnete v. **Wierzbiński** hat, wie der „Kuryer Poznański“ meldet, am 16. d. eine **Interpellation** im Abgeordnetenhause eingebracht, welche in der Rückübersetzung folgendermaßen lautet:

In den letzten Jahren hat man die Namen einiger hundert alter geschichtlich polnischer Dörfer und Städte in Westpreußen und im Großherzogthum Posen, besonders aber im Departement der bromberger Regierung, in anderslautende deutsche Namen umgeändert. Dieses von königl. Behörden beschlossene und unterstützte Verfahren erschüttert und schädigt in empfindlicher Weise die geschichtlichen privaten und öffentlichen Interessen. Welchen Standpunkt nimmt diesem Verfahren gegenüber die Staatsregierung ein. Ist die Regierung bereit dem entgegenzutreten?

Unterstützt haben die Interpellation: Dr. v. Chłapowski (Kosten), Dr. v. Komierowski, v. Thokarski, v. Czarliński, v. Jażdżewski, Magdziński, v. Lubieński, v. Chłapowski (Buk). Dr. Szułdrzyński, Dr. Szuman, Pilaski, Dr. Stablewski, Kantak, **Hundt v. Hafften**, Windthorst (Meppen), v. Schorlemer-Alst, Conrad v. Boenninghausen, Craemer, Zaruba, Koenig, Dr. Perger, Dr. Rudolph, Bachem; Strecker, Dr. Franz, Fuchs, de Syo, Knabe, Müller, Roeckerath, Fürth, Kaufman, Franssen, Pauli. Virchow, Dr. Haenel, Droese, Dr. Eberty, Windthorst (Bielefeld), Bernards, Biesenbach, Graf Neuhaus, Graf Matuschka.

§ **Berlin**, 16. Januar. In der gestrigen Sitzung der **Justizgesetzkommission** wurde der Titel X „Gerichtsschreiber“ (§§ 64 bis 67) ohne wesentliche Veränderungen angenommen; ebenso der Titel XI „Gerichtsvollzieher.“ In dem XII. Titel „Justizverwaltung“ wurde der § 72, wonach nur die Vorstände der Gerichte (nicht die Kollegien) und der Staatsanwaltschaften Organe des Justizministers bei den Geschäften der Justizverwaltung sind, angenommen. Auch der § 73 blieb unbeanstandet, nachdem ein Antrag, die Bestimmungen über die Justizaufsicht gänzlich auszuscheiden und dem Disziplinargesetz vorzubehalten, gefallen war. Im § 74, welcher im Uebrigen nicht verändert wurde, soll die Ermächtigung des Justizministers, bei einzelnen Amtsgerichten dem mit der allgemeinen Dienstaufsicht beauftragten Amtsrichter auch die Aufsicht über die andern Richter zu übertragen, auf Amtsgerichte mit mehr als 5 Mitgliedern (der Antrag „mehr als 10 Mitgliedern“ wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt), beschränkt und zugleich hinzugefügt werden, daß in diesem Falle die Uebertragung der allgemeinen Dienstaufsicht unwiderruflich zu erfolgen hat. Im § 75 wurde die in dem Recht der Aufsicht liegende Befugniß, Rügen zu ertheilen und Ordnungsstrafen festzusetzen, auf nicht richterliche Beamte beschränkt, bezüglich der richterlichen Beamten dem Disziplinargesetz vorbehalten. Die §§ 76—81 wurden unverändert angenommen.

69 **Berlin**, 16. Januar. Die **Gemeinde-Abgaben-Kommission** des Abgeordnetenhauses erledigte in ihren Sitzungen von vorgestern und gestern die zweite Lesung der §§ 14—20 der Vorlage. Aenderungen wurden angenommen: I, zu § 15 auf Antrag des Abg. Schmidt Sagan: „Den in § 13 gedachten direkten Gemeindeabgaben unterliegen auch 1) in den Gemeinden, wo sie ihren Wohnsitz oder Sitz haben: die juristischen Personen, die Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, die Berggewerkschaften und diejenigen eingetragenen Genossenschaften, deren Gewerbebetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht; 2) die vorstehend unter 1 erwähnten und alle sonstigen Personen, sofern sie, ohne in der Gemeinde einen Wohnsitz zu haben oder sich länger als drei Monate aufzuhalten, daselbst Grundbesitz haben oder ein stehendes Gewerbe oder eine Pachtung oder außerhalb einer Gewerkschaft Bergbau betreiben (Forensen), mit Einschluß a) des Reichs- und Staatsfiskus, mit alleiniger Ausnahme der gänzlich freizulassenden Post- und Telegraphenverwaltung, b) der Gemeinden und weiteren Kommunalverbände Anstalten zu gemeinnützigen Zwecken und solche milde Stiftungen, welche nicht blos zu Gunsten bestimmter Personen und Familien bestehen, können durch Gemeindebeschluß von den gedachten Abgaben freigelassen werden.“ — Die Annahme dieses Antrages, welche mit 9 gegen 7 Stimmen erfolgte, bedingte eine entsprechende Aenderung in § 16. II. Als 16a kam ein Antrag Meyer-Breslau zur Annahme: „Jede steuerpflichtige Unternehmung des Reichsfiskus oder Staatsfiskus gilt in Beziehung auf die Steuerpflicht als stelbständige steuerpflichtige Person.“ III. Hinter § 20 wurden auf Antrag Meyer-Breslau und Schmidt-Sagan mehrere Alineas angefügt, deren wichtigstes lautet: „Für Staatseisenbahnunternehmungen der rechnungsmäßige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben mit der Maßgabe, daß von den Einnahmen 4 pCt. Zinsen des Anlagekapitals abgezogen werden, dessen Höhe der Handelsminister festsetzt.“ — Die Privateisenbahnen unterliegen einer ähnlichen Besteuerung. — Die Kommission zur Berathung über die Gesetzesvorlage wegen **Unterbringung verwahrloster Kinder** machte sich in vorgestriger Sitzung die Prozedur dieser Unterbringung dahin klar, daß der Vormundschaftsrichter auf Antrag der Betheiligten die Unterbringung beschließt, und daß dann die betreffenden Provinzialbehörden (in Berlin der Magistrat) die thatsächliche Unterbringung veranlassen. Dieser Grundgedanke mußte zur Abänderung verschiedener Paragraphen führen. Beibehalten ist der Grundsatz, daß Staat und Provinz die Kosten der Verpflegung der Kinder je zur Hälfte tragen, während die Provinz die Erziehungsanstalten errichtet und die Gemeinden die Einlieferungskosten tragen. Dem Staate ist nun die Befugniß gegeben, gegen den, die Unterbringung des Kindes verfügenden Beschluß des Vormundschaftsgerichts die Beschwerde einzulegen. Umgekehrt sollen die Eltern (bezüglich Großeltern) **kein** Beschwerderecht haben, wenn das Vormundschaftsgericht die Festnahme und anderweite Unterbringung des Kindes abgelehnt hat. Die Entlassung geschieht folgerecht auch wieder auf Beschlußfassung des Vormundschaftsgerichts. Ueberhaupt weist die Vorlage so viel Lücken und Schwierigkeiten auf, daß die Kommission bisher nur einen Paragraphen unverändert gelassen hat und das Ende der Berathung noch nicht abzusehen ist.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. Januar.

r. **Personalien.** Predigtamts-Kandidat **Küchenhoff** ist am 6 d. M. ordinirt und zum Hilfsprediger in Rogasen berufen worden. — Gymnasiallehrer **Jaskulski** aus Rogasen ist vom 1. April 1878 ab als ordentlicher Lehrer an das Schullehrer-Seminar zu Paradies berufen, und am kgl. Mariengymnasium hierselbst Gymnasiallehrer Dr. **Priem** vom 1. Oktober 1877 ab zum Oberlehrer befördert worden. — Regierungsrath **Lucht** ist von Schleswig nach Posen versetzt, Regierungsassessor Freiherr v. **Seidlitz** zum Landrath des Kreises Wreschen ernannt, Kataster-Assistent **Lyhme** als Kataster-Kontroleur in Bütow bestellt worden. — Bei den Justizbehörden im Bezirk des königl. Appellationsgerichts zu Posen sind für den Monat Dezember 1877 folgende Personalveränderungen vorgekommen: Kreisger.-Rath **Suppes** in Dillenburg ist zum Appellationsger.-Rath ernannt; bei dem Kreisgericht zu Krotoschin Gerichtsassessor **Neumann** aus Halberstadt als Hilfsrichter hierher abgeordnet; bei dem Kreisgericht in Ostrowo dem Kreisgerichts-Sekretär, Kanzleirath v. **Chmielewski**, die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension ertheilt; bei dem Kreisgericht in Pleschen Gerichts-Assessor **Kastan** aus Schroda als Hilfsrichter dorthin abgeordnet; bei dem Kreisgericht in Posen dem Kreisgerichts-Sekretär **Bandel** der Charakter als Kanzleirath verliehen, der Bureau-Diätar und Dolmetscher **Schöneich** entlassen; bei dem Kreisgericht in Wollstein Gerichts-Assessor **Schlüter** aus Halberstadt als Hilfsrichter dorthin abgeordnet; bei dem Kreisgericht in Wreschen Referendar **Lohr** aus Posen als Hilfsrichter dorthin abgeordnet. — Im Geschäftsbereich der Provinzial-Steuer-Direktion in Posen ist der Zolleinnehmer **Prause** in Grabow unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens IV. Klasse pensionirt worden; auf seinen Antrag ist der bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Posen beschäftigte Regierungs-Assessor **Mitschke** ausgeschieden, der Ober-Steuer-Kontroleur, Ober-Steuer-Inspektor **Zeuschner** in Posen gestorben; dem Steuer-Einnehmer **Kleyer** in Samter aus Anlaß seines 50jährigen Dienst Jubiläums der Rothe Adler-Orden IV. Klasse verliehen. — Bei der königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn ist der Stationsvorsteher I. Klasse **Hentschel** von Posen nach Kattowitz, **Tscheuschner** von Kattowitz nach Posen versetzt worden. — Im Bereich der Intendantur des V. Armee-Korps ist der Proviantamts-Kontroleur **Ehrlich** in Posen als Reserve-Magazin-Rendant nach Schweidnitz, der Proviantamts-Kontroleur **Starke** in Spandau in gleicher Eigenschaft zum Proviantamt in Posen, der Lazareth-Inspektor **Wunsch** in Glogau in gleicher Eigenschaft zum Garnisonlazareth in Posen, der Lazareth-Inspektor **Röring** in Posen in gleicher Eigenschaft zum Garnisonlazareth in Glogau versetzt.

r. **Zu Schiedsmännern** sind in der Zeit vom 1. Oktober 1877 bis Ende Dezember 1877 im Kreise Posen gewählt worden: Der Glasermeister Herrmann **Weiß** zu Posen für den IV. Stadtbezirk zu Posen, der Kaufmann **Nowakowski** für den IX. Bezirk der Stadt Posen, der Vorwerksbesitzer **Jordan** zu Chomencice für den Bezirk Komornik I., und der Grundbesitzer **Alejski** zu Stenschewo für den Bezirk Stenschewo I.

— **Die Zeugnißzwangsaffaire** in **Kosten** kann noch immer nicht ihren Abschluß finden. Frau Dr. **Bojanowska** ist, weil sie sich zu dem auf den 7. d. anberaumten Termin nicht gestellt hatte, wiederum mit einer Geldstrafe von 100 Mark belegt und, wie der „Kuryer Poznański“ meldet, mit einer Geldstrafe von 150 Mark bedroht worden, falls sie auf dem am 18 d. M. angesetzten Termin keine Aussage macht.

— **Unsere Korrespondenz aus Schrimm** über die Verordnung des dortigen Gymnasialdirektors in Betreff des Gebrauchs der deutschen Sprache giebt der „Germania“ Anlaß zu einer Verurtheilung dieser Maßregel, wobei das Blatt die Erwartung ausspricht, „daß die höchsten Schulbehörden das vom Direktor Dr. Schneider erlassene Verbot, das jedenfalls auch noch im Landtage zur Sprache kommen wird, redressiren werden.“

r. **Zur Prüfung für Lehrer an Mittelschulen und für Rektoren** sind pro 1878 die Termine auf die Zeit 1) vom 20 bis 22. Mai für Mittelschullehrer, 23. Mai und folgende Tage für Rektoren. 2) vom 25. bis 27 November für Mittelschullehrer, vom 28 November und folgende Tage für Rektoren angesetzt worden. Zu Mitgliedern der Prüfungskommission hat der Herr Oberpräsident den Provinzial-Schulrath Dr. **Polte** als Vorsitzenden und Kommissarius des kgl. Provinzial-Schulkollegiums, den Provinzial-Schulrath **Tschackert**, den Regierungs- und Schulrath **Luke**, den Professor **Hensel** bei der kgl. Luisenstiftung, den Professor Dr. **Magener** bei der städtischen Realschule, sämmtlich in Posen, und den Seminardirektor **Vater** zu Bromberg ernannt.

r. **Zur Prüfung für Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen** sind pro 1878 folgende Termine anberaumt worden: A. für Posen, vom 2.—4. April für Lehrerinnen, am 5. April für Schulvorsteherinnen; vom 22.—24 Oktober für Lehrerinnen, am 25. Oktober für Schulvorsteherinnen; B. für Bromberg, vom 12.—14. März für Lehrerinnen, am 15 März für Schulvorsteherinnen; vom 24.—26. September für Lehrerinnen, am 27. September für Schulvorsteherinnen. Zu Mitgliedern der Prüfungskommission sind ernannt: a) für Posen Regierungs-Schulrath **Luke** als Vorsitzender, Regierungs-Schulrath **Dittmar**, Seminar-Direktor **Baldamus**, Oberlehrer **Bilewicz**, Seminarlehrer **Krumbhorn**, sämmtlich in Posen, der Direktor der städtischen höheren Töchterschule **Schmid** in Bromberg; b) für Bromberg Regierungs-Schulrath **Luke** aus Posen als Vorsitzender, Regierungs-Schulrath **Schmidt**, Seminar Direktor **Vater**, Oberlehrer Professor **Weigand**, Gymnasiallehrer **Fröhlich**.

= **Zum Besten des Diakonissenhauses** hielt Dienstag Abend Provinzial-Schulrath Dr. **Polte** in der Aula des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums einen Vortrag über die Ansichten der Griechen über Leben und Tod. Des Lebens Lust wurde auch dem antiken Menschen oft durch des Lebens Last getrübt, und wie als Quelle des Glücks die Frömmigkeit betrachtet wurde, so galt als Quelle des Unglücks die Gottlosigkeit, der Neid der Götter griff in das begünstigte Menschenleben ein. Da dem Griechen der Trost des Jenseits fehlte, so mußte er zu anderen Waffen greifen, wir finden mit dem Vortragenden in den homerischen Gesängen, welch ein gesunder Schmerz, welche Freiheit von jeder gekünstelten Empfindelei, welche Kraft und Ausdauer in der Ertragung von Schmerzen, welche Hoffnung auf eine das Unglück überwindende Macht uns in sittlicher Reinheit entgegentritt Durch Opfer und Mysterien suchte man das Wohlwollen vorzugsweise übelerregender Götter zu erringen. Den Tod fand man als geeignetes Hilfsmittel gegen die Leiden des Lebens, daher galt auch der Selbstmord als verzeihlich. Trotzdem war der erwünschte Tod verhaßt, weil nach dem ursprünglichen Glauben das geistige Ich vernichtet wurde. In Hades, dort unter der Erde oder im sonnenlosen Westen, wandeln die abgeschiedenen Geister in traumbildartiger, schattenhafter Form, ohne Bewußtsein, ohne Erinnerung an ihr früheres Leben, allein das Trinken von Blut kann ihnen auf einen Augenblick das Bewußtsein wiedergeben. Ihr Loos ist sonst ein gleichartiges, denn ihnen allen fehlt das Vermögen des Denkens, Empfindens, Fühlens. Erst eine spätere Anschauung neigt sich dazu, den abgeschiedenen Geistern Selbstbewußtsein zuzusprechen und eine Vergeltungstheorie aufzustellen. Eine Vorbereitung für den Zustand des Bewußtseins im Jenseits wurde bereits in Diesseits in den eleusinischen Mysterien getroffen. Mit dieser jüngern Auffassung steht auch die platonische Philosophie in keinem Widerspruch. Dieselbe kann als eine Mittelstufe zwischen der älteren heidnischen Auffassung und der christlichen Weltanschauung betrachtet werden, reicht aber, so schloß der Vortragende, nicht an diese heran, welche wir daher mit allen Kräften gegen das moderne Heidenthum zu vertheidigen haben.

r. **Dem zweiten religiösen Vortrage**, welcher am Dienstag auf Veranstaltung der hiesigen apostolischen Gemeinde von Herrn **Borowicz** aus Königsberg i. Pr. im Lambert'schen Saale über dasselbe Thema, wie der erste Vortrag, gehalten wurde, wohnte wiederum, wie vor einer Woche, ein zahlreiches Publikum bei.

r. **Auf der Posen-Creuzburger Bahn** traf der gemischte Zug, welcher Dienstag Abend 7 Uhr 13 Minuten in der Richtung von Creuzburg hier ankommen sollte, erst 8¾ Uhr Abends ein, und zwar wie man hört, in Folge von Schneeverwehungen in den Bergeinschnitten bei Kempen, Schildberg und Creuzburg.

— **Ein früherer Restaurateur,** welcher hier vor einiger Zeit bankerott machte, nach Berlin ging und dort als Kellner fungirte, hat dort wie uns gemeldet wird, seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

§ **Aus einem hiesigen Hotel** ist gestern ein Reisender, welcher in demselben über 8 Tage lang logirt hatte, ausgerückt, ohne seine erhebliche Zeche bezahlt zu haben.

r. **Ein Pferdehändler** aus Straßburg i. E. hat gestern von hier 53 Pferde mit der Eisenbahn nach Berlin geschafft.

r. **Ein trichinöses Schwein** wurde gestern bei einem Fleischer auf der Wallischei vorgefunden.

r. **Ein rotzkrankes Pferd,** welches einem Gutsbesitzer in der Nähe von Posen gehört, wurde am 15. d. M. hier angehalten und alsbald getödtet.

r. **Viehseuchen.** Nach Bekanntmachung der königl. Regierung vom 16. d M. sind im Regierungsbezirk Posen ausgebrochen: Die Rotzkrankheit unter den Pferden des Handelsmanns Rister in **Sarne** (Kr. Kröben), die Tollwuth unter den Hunden der Gemeinde **Wierzchaczewo** (Kreis Samter). Erloschen sind dagegen: die Rotzkrankheit unter den Pferden des Dominiums **Myszkowo** (Kr. Samter) und Dominiums **Mikoszki** (Kr. Kosten); die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Wirthes Manthey in **Studziniec** (Kr. Obornik); die Pockenkrankheit unter den Schafen der Dominien **Mühlingen** (Kr. Obornik) und **Krossingen** (Kr. Obornik); die Tollwuth unter den Hunden der Gemeinden **Slaskowo** und **Dubinko** (Kr. Kröben)

§ **Diebstähle.** Einem Kaufmann auf der Breslauerstraße sind in der vergangenen Nacht aus verschlossener Stube mittels Nachschlüssels ein Biberpelz, eine goldene Damenuhr mit goldener Kette, ein Winterüberzieher, ein Sommerüberzieher und verschiedene andere Kleidungsstücke gestohlen worden. — Verhaftet wurden zwei Arbeiter welche in der letztvergangenen Nacht auf der Wallischei mittels Einbruchs eine Kiste mit Grütze entwendet haben — Einem Wirthe von außerhalb sind vor einiger Zeit auf der Dominikanerstraße von seinem Wagen zwei Pferdedecken gestohlen worden.

□ **Fraustadt**, 15. Januar. [**Hohes Alter. Schulangelegenheit.**] Dieser Tage starb hier die in sehr dürftigen Verhältnissen lebende Wittwe **Friese** in dem hohen Alter von 95 Jahren. — Mit Ostern wird an der hiesigen katholischen Elementarschule eine vierte Klasse errichtet werden und ist behufs dessen die Anstellung eines vierten Lehrers erforderlich. Diese Angelegenheit beschäftigt bereits seit langer Zeit die kathol. Bevölkerung, zumal man in Folge der Anstellung eines vierten Lehrers eine Steigerung des ohnedies schon hohen Schulbeitrages voraussieht.

—ph. **Schmiegel**, 16. Januar. [**Zum Raubanfall.**] Endlich ist der Räuber, der den kürzlich gemeldeten Raubanfall vor Kosten verübt hatte, durch die hiesige Polizei dingfest gemacht worden. Derselbe, ein noch junger Kerl, aus dem nahen Gleinitz gebürtig, der sich stets vagabondirend in der letzten Zeit in Posen, Kosten und hier aufgehalten hat, mit Namen **Biniarz**, hat nach langem, hartnäckigem Leugnen endlich gestanden, daß er mit einem Arbeiter **Piontek** aus Kosten den Anfall verübt und daß sie die erbeuteten 300 Mark unter sich getheilt haben. Leider hatte Biniarz keinen Pfennig mehr von dem Gelde, da er dasselbe sofort zu neuer Equipirung verwendet und auf großem Fuße gelebt hatte. Der Arbeiter Piontek ist in Czacz festgenommen worden und wird sich wohl den Aussagen seines Bundesgenossen anschließen müssen.

r **Wollstein**, 16. Januar. [**Wahlen.**] Gestern fand im hiesigen Magistrats Bureau unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Brutschke die Ergänzungswahl unseres Synagogenvorstandes statt. Es wurden Kaufmann und Rittergutsbesitzer **J. H. Wasser**, sowie Lederhändler **Caro** als Vorstandsmitglieder und die Kaufleute **L. Löwenthal** und **Bernhard Basch** als deren Stellvertreter gewählt. Die Konstituirung des Vorstandes findet erst nach erfolgter Bestätigung Seitens der Regierung statt. — Für die seit fast zehn Monaten vakante Lehrerstelle an der jüdischen Schule in Rakwitz ist Lehrer **Goldschmidt**, der bisher in der Provinz Westfalen amtirte, gewählt worden.

Bromberg, 16. Januar. [**Landwirthschaftlicher Verein.**] Gestern hielt der hiesige landwirthschaftliche Kreisverein seine erste diesjährige Sitzung ab. Mit sehr regem Interesse wurde Punkt 1 der Tagesordnung: „**Bildung einer Aktiengesellschaft zur Beschaffung von ostpreußischen Füllen**“ behandelt und sofort zur Wahl eines Komites für diesen Zweck geschritten. In dasselbe wurden folgende Herren gewählt: Groschke Paulinen, v. Klahr Ludwigsfelde, Lessing-Falkenburg Boas-Bromberg, Goeldner-Mocheln. Geppert-Bromberg. Einer sich auf die besonderen Maßnahmen für die zweckentsprechende Behandlung des gemeinnützigen Unternehmens beziehenden Debatte folgten dann seitens des Herrn **Goeldner** Mocheln ebenso interessante wie lehrreiche Fingerzeige für die Durchführung ländlicher Bauten. Herr Goeldner betonte mit Recht, daß es in unserem Distrikt für den Wirthschaftsdirigenten sehr nothwendig sei, einigermaßen mit der landwirthschaftlichen Baukunde vertraut zu sein. Die Bauhandwerksmeister hätten für das Land nur wenig Zeit und es hänge das Wohl und Wehe eines Baues mehr oder weniger von den betreffenden Polieren ab, welche den in diesem Sinne an sie gestellten Anforderungen selten genug entsprechen. Im weiteren Verlauf seines Vortrages kam Redner auf die noch immer offene Frage der Luftventilation in den Viehställen zu sprechen und zeigte sich im allgemeinen als Gegner der verschiedenen bisher für diesen Zweck bestehenden Luftzüge. Am besten meinte er den Zweck der Gewinnung einer gesunden Luft in den Viehställen durch eine gehörige Höhe der Stallungen (12—14 Fuß) entsprochen zu sehen. Schließlich äußerte sich Herr **Schulz** Karolewo über die Vorzüge des Eckert'schen Schabpfluges, namentlich dem Grubber gegenüber in eingehender Weise und beleuchtete dieselben für die verschiedenen Kulturarten auf das Anschaulichste.

€ **Schönlanke**, 14. Januar. [**Abschiedsdiner. Strafkammer.**] Am 11. d. M Abends fand in Czarnikau im Saale des Hoteliers Szukalski ein Abschiedsdiner für den nach Demmin versetzten Landrath v. **Müffling** statt, welches zahlreich besucht war. — Nachdem unserem Ort ein Landgericht nicht zugetheilt worden ist, hat sich der Magistrat gemeinschaftlich mit der Stadtverordnetenversammlung an das Justiz-Ministerium mit der Bitte gewandt, unserer Stadt eine Strafkammer zu überweisen.

€ **Schönlanke**, 15. Januar. [**Verunglückungen. Omnibus. Verkauf. Deserteur.**] Im Laufe des vorigen Jahres sind in hiesiger Stadt überhaupt 2 Personen ums Leben gekommen, von denen ein Knabe beim Schlittschuhlaufen ertrank und ein Familienvater von 6 Kindern sich erhängte. — Die Kaufleute Joseph Samuel Cohn von hier und Louis Cohn aus Czarnikau haben sich einen Omnibus angeschafft, welcher Passagiere nach Czarnikau und von dort nach hier befördert. Derselbe geht von hier Morgens um 6⅙ Uhr und Nachmittags um 2⅙ Uhr und von Czarnikau Vormittags um 9¼ Uhr und Abends um 7 Uhr ab, so daß er kurz vor dem Eintreffen der Züge hier anlangt. Da man sonst an Fuhrlohn nach Czarnikau 3 bis 4 Mark zahlen mußte, der Fahrpreis auf dem Omnibus aber nur auf 1 M. und für ein Retourbillet auf 1 M. 75 Pf festgesetzt worden ist, so ist die Personenbeförderung eine ziemlich große. — Die hiesige Tuchmacher-Innung hat die ihr gehörig gewesene Spinnerei hierselbst für 19,000 M. an den Tuchmachermeister Ludwig **Wiese** hier verkauft. — Der Deserteur der 4 Kompagnie, Pommerschen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 zu Swinemünde, Robert Lorenz **Sobierajski** aus Rosko, diesseitigen Kreises, ist seinen Begleitern auf der Tour von Czarnikau nach Usch bei Jablonowo entsprungen.

Aus dem Gerichtssaal.

+ **Posen**, 17. Januar. [**Schwurgericht. Wiederholter schwerer Diebstahl. Wiederholte Hehlerei.**] Zum Schlusse der Mittwoch-Sitzung des Schwurgerichts gelangte die Anklagesache wider den heimathlosen Arbeiter **Peter Borowiak** wegen wiederholten schweren Diebstahls, Fischer **Julian Krakowski** aus Tworzykowo und die unverehelichte **Marianna Szymkowiak** aus Mieczewo wegen wiederholter Hehlerei zur Verhandlung. Der Angeklagte Borowiak ist ein wegen Vergehen wider das Eigenthum bereits vielfach bestrafter Zuchthäusler, seine beiden Mitangeklagten sind bisher unbescholten. — In der Nacht vom 14. zum 15 August vergangenen Jahres sind zu Krajkowo dem Wirthe Andreas Potocki und dessen Dienstmagd Katharina Kolankiewicz eine größere Anzahl Kleidungsstücke und Wäschestücke entwendet worden. Diese Sachen lagen zum Theil in der unverschlossenen Küche und einer an diese anstoßenden ebenfalls nicht verschlossenen Kammer, zum Theil auf einem verschlossenen Hausboden. Die nach

(Beilage.)

der Dorfstraße zu führende Hausthür des Potocki'schen Gehöfts war in der Diebstahlsnacht verschlossen und die Hofthür von Innen zugebakt. Der Diebstahl ist in der Weise ausgeführt, daß aus dem nach der Straße zu belegenen Strohdache zwei oder drei Schober herausgerissen und durch das hierdurch entstandene Loch die Diebe eingestiegen waren. Da an dem Dache keine Leiter stand, auch sonst kein erhöhter Gegenstand da war, auf den man hätte steigen können, um auf das Dach zu gelangen, so ist anzunehmen, daß zwei Personen, von denen die eine die andere auf das Dach hinaufgehoben, den Diebstahl gemeinsam ausgeführt haben. Es fanden sich auch in der Nähe des Hauses Spuren zweier Menschen vor. In die Küche waren die Diebe dadurch gelangt, daß sie eine Scheibe eingedrückt und den einen Fensterflügel aufgewirbelt hatten. In ganz ähnlicher Weise ist bei dem Wirthe Martin Bartkowiak in Krajkowo in der Nacht vom 14. zum 15. September vergangenen Jahres ein Diebstahl verübt worden. Die Diebe haben sich hier ebenfalls durch ein in das Strohdach gemachte Oeffnung Eingang in den verschlossenen Hausboden zu verschaffen gewußt und daselbst eine Anzahl Wäsche- und Kleidungsstücke von nicht unerheblichem Werthe entwendete. Auch hier fand man die Fußspuren zweier Menschen, die auf dem nach Tworzykowo führenden Wege deutlich abgeprägt waren. Diese Diebstähle soll der Angeklagte Peter Borowiak in Gemeinschaft mit einem gewissen Michalak verübt haben. Am Tage nach dem bei Bartkowiak verübten Diebstahl erfuhr dieser von einem ihm unbekannten Menschen, daß die ihm entwendeten Gegenstände sich bei dem Fischer Julian Krakowski in Tworzykowo und der unverehelichten Marianna Szymkowiak in Mieczewo befänden. Bei einer unter Zuziehung eines Gensdarmen bei Krakowski vorgenommenen Haussuchung, fand man denn wirklich eine große Anzahl nicht nur der bei Bartkowiak, sondern auch der bei Potocki gestohlenen Gegenstände; ein Theil derselben befand sich in einer zur Aufbewahrung von Kartoffeln bestimmten Grube und war mit trockenem Kartoffelkraut derart zugedeckt, daß man weder etwas von den Sachen, noch überhaupt von der Grube sehen konnte. Ueber den Erwerb dieser Sachen befragt, gab der Angeklagte Krakowski an, daß er sie zu zwei verschiedenen Malen käuflich erstanden habe und zwar von zwei städtisch gekleideten Männern, von denen jeder einen mit Sachen gefüllten Sack getragen, die er indessen nicht gekannt habe. Als den eine dieser beiden Männer rekognoszirt Krakowski mit vollster Bestimmtheit den Arbeiter Peter Borowiak. Letzterer räumt ein, die in Frage stehenden Sachen dem Krakowski verkauft und dafür das erste Mal 21 Mark und das zweite Mal 3 Mark und eine Uhr erhalten zu haben, leugnet indessen auf das Hartnäckigste, den Diebstahl verübt zu haben und behauptet, Michalak habe sämmtliche Gegenstände allein entwendet und ihn mit dem Verkaufe derselben beauftragt. Hiergegen spricht indessen der Umstand, daß in den beiden Diebstahlsfällen die Fußspuren zweier Menschen deutlich wahrgenommen wurden, auch läßt sich die Art und Weise, wie die Diebstähle verübt sind, darauf schließen, daß wenigstens zwei Personen bei denselben thätlich betheiligt gewesen sind und schließlich sind in beiden Fällen eine so große Menge Sachen entwendet worden, daß ein Mensch dieselben allein kaum hat fortschaffen, in keinem Falle aber allein aus den Räumen, in welchen sie aufbewahrt waren, hat herausbringen können. Am 18. Oktober wurde auch in der Wohnung der Angeklagten Marianna Szymkowiak Haussuchung gehalten; man fand daselbst in einem verschlossenen Kasten einen Unterrock und eine Schürze, welche Bartkowiak als seiner Frau gehörig rekognoszirte. Ueber den Erwerb dieser Sachen gab die Angeklagte an, eine Frau habe dieselben bei ihr zurückgelassen und sei noch nicht zurückgekehrt, um dieselben abzuholen; indessen hat diese Gegenstände der Angeklagte Peter Borowiak, wie er selbst einräumt, der Szymkowiak nebst anderen Wäschestücken gebracht und ihr gesagt, sie könne das behalten. Es rechtfertigt sich sonach die Voraussetzung, daß die Angeklagte Marianna Szymkowiak beim Erwerb der Sachen den Umständen nach annehmen mußte, daß dieselben mittelst einer strafbaren Handlung erlangt seien; die gleiche Annahme mußte auch Krakowski bezüglich der von ihm gekauften Gegenstände hegen und zwar schon deshalb, weil ihm diese Gegenstände, die einen ungefähren Werth von 300 Mark hatten, für die Gesammtsumme von 33 Mark überlassen wurden. Die Geschworenen sprachen über alle drei Angeklagte das Schuldig aus. Marianne Szymkowiak wurde wegen Hehlerei zu einer dreiwöchentlichen Gefängnißstrafe, Krakowski wegen desselben Vergehens zu einer sechsmonatlichen Gefägnißstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr verurtheilt Den Peter Borowiak traf wegen wiederholten schweren Diebstahls eine sechsjährige Zuchthausstrafe und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Außerdem wurde sowohl gegen Borowiak, wie gegen Krakowski die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen. Damit ist die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode beendigt.

Vermischtes.

* **Gesundheitsstand.** Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts sind in der 1. Jahreswoche von 1878 von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 19.3, in Breslau 25.9, in Königsberg i. P. 27.6, in Köln 27.0, in Frankfurt a. M. 18.6, in Hannover 18.5, in Kassel 25.3, in Magdeburg 21.3, in Stettin 36.3, in Altona 32.6, in Straßburg 19.0, in München 32.3, in Nürnberg 17.4, in Augsburg 35.3, in Dresden 21.2, in Leipzig 22.6, in Stuttgart 25.0, in Braunschweig 24.4, in Karlsruhe 19.0, in Hamburg 30.5, in Wien 32.2, in Budapest 39.6, in Prag 40.7, in Triest 44.1, in Basel 17,0, in Brüssel 33.4, in Paris 25,4, in Amsterdam 33.0, in Kopenhagen 23.7, in Stockholm 21.9, Christiania 21.1, in Petersburg 45.8, in Warschau 21.6, in Bukarest 33.3, in Rom 28.5, in Turin 21.3, in Athen 27.2, in Lissabon 34.3, in London 27.6, in Glasgow 28.9, in Liverpool 32.6, in Dublin 31.5, in Edinburg 28.8, in Alexandria (Aegypten) 40.2, in Philadelphia 17.5, in Boston 17.6, in San Francisco 22.2, in Kalkutta 50.5, in Bombay 41.1, in Madras 89.4. — Während der Berichtswoche herrschten an den meisten deutschen Beobachtungsstationen südliche und südwestliche Windrichtungen vor, die nur in Bremen, Heiligenstadt, Köln und Konitz gegen das Wochenende hin vorübergehend in Nordwestwind umgingen. Die Temperatur der Luft überstieg im Allgemeinen das Monatsmittel, in Breslau und Conitz sank das Thermometer bis — 6 resp. — 7 Grad R. Niederschläge waren spärlich, das Barometer stieg langsam, aber stetig. Das allgemeine Sterblichkeitsverhältniß ist in den deutschen Städten nicht unerheblich günstiger geworden; die allgemeine Sterblichkeits-Verhältnißzahl (auf 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet) sank auf 24,7 von 27,4 der Vorwoche, und zwar war die Gesammtsterblichkeit fast in allen Städtegruppen Deutschlands geringer als in der Vorwoche. Unter den Todesursachen fand insbesondere in Deutschland eine allgemeine Abnahme fast aller Infektionskrankheiten statt, sowie eine Steigerung der Todesfälle an Erkrankungen der Lunge. Die Masern verlaufen in Königsberg, Braunschweig, Paris u. a. milder und treten nur in Danzig, Pest und London noch in heftiger Weise auf. Scharlachfieber und diphtherische Affektionen zeigen ebenfalls in den meisten von ihnen dominirten Orten erhebliche Nachlässe, so in Berlin, München, Dresden, Leipzig, Iserlohn, doch fordern sie in diesen Städten, sowie in Stettin, Krefeld u. a. noch manches Opfer; auch in Wien, Pest und Paris gewinnt die Epidemie größere Ausdehnung. Unterleibstyphen zeigen sich meist nur in vereinzelten Städten tödtlich und sind nur in St. Petersburg erheblich vermehrt. Darmkatarrhe der Kinder erscheinen in München, Hamburg, Prag und Pest in größerer Zahl. Entzündliche Erkrankungen der Athmungsorgane führten häufiger zum Tode. Die Pockenepidemie in Wien, London, Prag, Triest, Krakau zeigen wieder Zunahmen, in St. Petersburg eine Abnahme an Todesfällen und Neuerkrankungen; auch aus Berlin wird 1 Pockentodesfall gemeldet. Die Cholera hat in Japan in Folge der energischen Vorsichtsmaßregeln der Regierung keine größere Verbreitung gewonnen und ist im entschiedenen Rückgange. In Calcutta ist die Zahl der Todesfälle an Cholera wieder gestiegen.

* **Mr. Slade,** das „spiritistische Medium", hatte sich, nachdem ihm der Boden in Berlin zu heiß geworden, nach Wien begeben. wurde dort aber polizeilich ausgewiesen. Er kehrte nun nach Berlin zurück und da ist ihm nun, wie das „Tagebl." berichtet, dasselbe widerfahren. Er wurde am 16. d. Vormittags nach dem Molkenmarkt zitirt und dort eröffnete man ihm, daß er Berlin innerhalb 24 Stunden zu verlassen habe und daß eine Nichtbefolgung dieses Befehls seine Verhaftung nach sich ziehen würde. Er ist denn auch scheunigst und zwar nach Dresden abgereist.

* **Ueber die Fälschung der Zigarren** entnehmen wir einer von F. W. Haase in Bremen herausgegebenen kleinen Schrift folgende Fingerzeige. Bei der Thatsache, daß der größte Theil der Raucher dunkelfarbige Zigarren den hellen vorzieht, stellt sich das Ergebniß in einer von Haase geführten Statistik dahin, daß 76 Prozent dunkle und nur 24 Prozent helle Zigarren verlangt werden. Dem gegenüber überwiegt beim Rohtabak weit eher die helle, als die dunkle Farbe, namentlich aus Anlaß der Mißernten der letzten Jahre. Die Folge davon war, daß sich auf den Lagern der Vorrath von hellen Tabaken und Zigarren als Lagerhüter immer mehr ansammelt. Um dem Bedürfnisse, diese Tabake zu besseren Preisen los zu werden, abzuhelfen, werden seit einiger Zeit von verschiedenen Orten Beizen zur Färbung heller und schlechtfarbiger Zigarren und Tabake unter dem Namen Havannah-Braun, Saft-Braun, kondensirte Sauce angeboten und leider von einer großen Zahl Zigarrenfabrikanten und Händlern gekauft und benutzt. Diese verschiedenen Beizen, obwohl sie alle aus ziemlich harmlosen Stoffen bestehen, sind indeß weder besonders appetitlich, noch überhaupt zu rechtfertigen, da es meist in Ammoniaklösung verdünnte Farbholzextrakte sind. Die Analyse des sogenannten Havannah-Braun hat ergeben, daß dasselbe aus einem in ammoniakhaltigem Wasser gelösten braunen, vegetabilischen Farbstoffe besteht, welcher keine natürliche Tabaksfarbe enthält, sondern aus beliebigen Farbehölzern gewonnen wird. Eben solche Ergebnisse liefert die Untersuchung der anderen Färbemittel. Haase schreibt weiter: „So wenig Aufsehen diese künstliche Färbung von Zigarren bis jetzt noch bei dem rauchenden Publikum gemacht hat und so still und anscheinend harmlos sie auch von den Betheiligten betrieben wird, so ist sie doch nur zu verurtheilen. Die natürliche Farbe des Deckblattes ist von wesentlichem Einflusse auf die Stärke der Zigarre und deshalb legen die meisten Raucher einen großen Werth auf die Farbe. Bei der künstlichen Färbung wird also der Käufer getäuscht, da jeder Verkäufer es in der Gewalt hat, aus einer sehr leichten (amarilla) Zigarre ohne Mühe eine prächtige, dunkle (oscuro) herzustellen. Vor Allem aber ist zu beachten, daß jetzt schlechtfarbige Zigarren, Ausschuß-Zigarren und sogenannte Lagerhüter durch die Beize ein gutes Aussehen erhalten und dann für gute Waare verkauft werden. Leider ist mir bis jetzt kein Mittel bekannt, welches es dem Laien ermöglicht, solche künstlich gefärbte Zigarren in allen Fällen von echten zu unterscheiden." Die Saar- und M.-Ztg. empfiehlt zur Untersuchung weißes Filtrirpapier, in verdünnten Salmiakgeist getaucht. Dieses so angefeuchtete Papier mehrere Male über die gefärbte Zigarre gestrichen, nimmt die braune Farbe an, während die echte Tabaksfarbe das Papier weiß läßt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **In dem Prozesse** der Gewerbebank Schuster u. Co. gegen die Konkursmasse der Pommerschen Zentralbahn ist die Nichtigkeitsbeschwerde der Gewerbebank, wie bereits gemeldet, vom Reichs-Oberhandelsgericht abgewiesen. Damit sind die Beträge von etwa 330,000 Mark, welche für die streitigen Ansprüchen der Gewerbebank reservirt waren, zur Vertheilung unter die übrigen Gläubiger frei geworden, und ist ferner rechtskräftig entschieden, daß die Gewerbebank noch zunächst ca. 225,000 M. als Restbetrag für 20 pCt. ihrer Aktienzeichnung zur Konkursmasse zu zahlen hat. Die gesammte Zeichnung der Gewerbebank für die Pommersche Zentralbahn beträgt 2,928,000 Mark. Unmittelbar nach Eingang der Ausfertigung des Urtheils des Reichs-Oberhandelsgericht ist eine weitere Vertheilung für die Gläubiger der Pommerschen Zentralbahn zu erwarten.

** **Insolvenz Meyer u. Pestalozzi in Zürich.** Ueber diese Zahlungseinstellung wird der „Fr. Ztg." berichtet, daß die Firma, indem sie durch Zirkular an die Nachsicht ihrer Gläubiger appellirte, denselben zugleich einen vorläufigen Status überreicht hat. Danach betragen die Passiva 553,300 Frcs., die freien Aktiva 251,800 Frcs. Bei außergerichtlicher Liquidation würden sich also für die Gläubiger etwa 45½ pCt. ergeben.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

London, 17. Jan. Die Parlamentseröffnung hat um 2 Uhr stattgefunden. Die Thronrede besagt, die frühe Einberufung geschehe, um die Bemühungen für die Beendigung des Krieges mitzutheilen und um den Rath und den Beistand des Parlaments zur Seite zu haben, weist auf die Schritte der Pforte und der britischen Regierung Rußlands gegenüber hin, die Dinge zu einer friedlichen Lösung zu führen, die England bestens unterstützen wird. Bisher habe keine der kriegführenden Mächte die Bedingungen der britischen Neutralität verletzt. Die Regierung glaubt beide bereit, soweit wie möglich, sie zu respektiren. Solange sie nicht verletzt seien, werde Englands Haltung dieselbe bleiben. Sie kann jedoch nicht verkennen, daß im Falle der Verlängerung der Feindseligkeiten ein unerwartetes Ereigniß Vorsichtsmaßregeln nothwendig machen dürfte. Dies sei ohne Vorbereitung unmöglich. Sie vertraut demnach auf die Freigebigkeit des Parlaments, welches die Mittel zu diesem Zwecke bewilligen werde, diesbezügliche Schriftstücke würden dem Parlament sofort zugehen. Die Beziehungen zu allen fremden Mächten sind fortdauernd freundlich.

Washington, 17. Januar. Shermann theilt mit, die Subskription auf die vierprozentige Nationalanleihe werde am 26. d. eröffnet werden.

Mg. Ueber die Witterung des Dezember 1877.

Der mittlere Barometerstand des Dezember beträgt nach 30jährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 27" 11''' 30 (Pariser Zoll und Linien). Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 27" 11''' 60, war also nur um 0''' 30 höher, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Dezember gehörte in Folge der vorherrschenden Südwest- und Nordwestwinde, die stets einen trüben Himmel (nur am 7. und 22. Dezember war der Himmel am Tage längere Zeit hindurch heiter) und an 15 Tagen Niederschläge, aber in geringer Menge brachten, zu den wärmsten seit 1848. — Das Barometer stieg vom 1. Morgens 6 Uhr bis zum 10. Mittags 2 Uhr unter geringen Schwankungen bei O., SO. und N. auf 28" 6''' 10, fiel bei SSO. und S. bis zum 13. Morgens 6 Uhr auf 27" 11''' 02, stieg bei NW., N. und O. wiederum zu der ungewöhnlichen Höhe von 28" 7''' 14, fiel bei SO. und S. bis zum 23. Morgens 6 Uhr rasch auf 27" 11''' 31 und bei W. und SW. bis zum 25. Morgens 6 Uhr weiter auf 27" 3''' 94 und stieg dann bei NW. und SO. bis zum Schlusse des Monats auf 27" 11'''.

Am höchsten stand es am 20. Abends 10 Uhr: 28" 7''' 14 bei O.; am tiefsten am 27. Mittags 2 Uhr 27" 3''' 74 bei S.; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat 15''' 40, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: — 9''' 87 durch Fallen vom 22. zum 23. Mittags 2 Uhr, während der Wind von O. durch S. nach SW. herumging.

Die mittlere Temperatur des Dezember beträgt nach 30jährigen Beobachtungen — 0° 87 Reaumur, ist also um 2° 83 niedriger als die des November; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 0° 26, war also bedeutend, nämlich um 1° 13 über dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 2. von + 3° 97 Reaumur auf + 5° 43, (dem höchsten Tagesmittel), fiel bis zum 4. auf + 3° 20, erreichte am 7. + 4° 17, fiel bis zum 9. auf + 1° 63 und bis zum 11. auf — 1° 03, hob sich bis zum 16. auf + 2° 10, fiel bis zum 18. auf — 1° 63 und dann bis zum 22. auf — 7° 27, dem niedrigsten Tagesmittel, hob sich bis zum 24. auf + 0° 07, fiel bis zum 27. auf — 3° 97 und stieg bis zum 31. auf 0° 83 Grad Wärme.

Am höchsten stand das Thermometer am 2. Mittags 2 Uhr: + 6° 0 bei SO., am tiefsten am 22. Abends 10 Uhr — 8° 3 bei S.

Aus den im Dezember beobachteten Winden:

N. = 7	O. = 9	S. = 13	W. = 9
NNO. = 1	OSO. = 2	SSW. = 3	WNW. = 3
NO. = 0	SO. = 19	SW. = 5	NW. = 10
ONO. = 0	SSO. = 7	WSW. = 2	NNW. = 3

ist die mittlere Windrichtung von Ost 20° 38' 30" zu Süd berechnet worden.

Die Niederschläge betrugen an 8 Regen-, 6 Schneetagen und einem Tage mit Regen und Schnee nur 82,0 Kubikzoll auf den Quadratfuß Land, so daß die Regenhöhe auf 6''' 83 stieg. Das größte Tagesquantum fiel am 2. und betrug 20,9 Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Es wurden 13 Nebel beobachtet. Kein Tag war wolkenleer.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 89 Prozent, des Mittags 2 Uhr 85 Prozent, des Abends 10 Uhr 87 Prozent und im Durchschnitt 87 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 1''' 87; mithin der Druck der trockenen Luft allein 27" 9''' 73.

Konkurs-Eröffnung

Königliches Kreisgericht zu Posen,
Erste Abtheilung.
den 15. Januar 1878,
Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Louis Witkowski** in Firma: **Selig Moral** zu Posen ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den 14. Januar 1878 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Königl. Auktions-Kommissarius **Ludwig Manheimer** hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 5. Februar 1878,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im neuen Gerichtsgebäude Nr. 25 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters event. eines einstweiligen Verwaltungsrath abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum **9. Februar cr.** einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **16. Februar cr.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 27. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im neuen Gerichtsgebäude Nr. 25 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justizrath **Pilet** und Rechtsanwalt **Mehring** und **v. Jazdzewski** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Konkurs-Eröffnung

im abgekürzten Verfahren.
Königliches Kreis-Gericht zu Posen,
den 15. Januar 1878,
Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Handschuhmachers **Teodor Lisiecki** in Firma: **Teodor Lisiecki** zu Posen ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 10. Januar c. festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Königl. Auktions-Kommissarius **Ludwig Manheimer** zu Posen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 29 Januar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im neuen Gerichtsgebäude Nr. 25 anberaumten Termin ihre Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

2. Februar 1878 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

15. Februar cr. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen auf

den 23. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im neuen Gerichtsgebäude Nr. 25 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechtsanwalt **Klemme** und die Justizräthe **Szuman** und **Tschuschke** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Die Bahnhofs-Restauration auf Station **Ostrowo**, zu welcher eine Wohnung gehört, soll im Wege der Submission vom 1. April cr. ab anderweit verpachtet werden.

Offerten sind frankirt und versiegelt unter Beilegung des Nachweises der Qualifikation an unser Central-Büreau versehen mit der Aufschrift: **Submission auf Bahnhofs-Restauration Ostrowo** bis zum

14. Februar d. J.

einzureichen, woselbst auch die Verpachtungs-Bedingungen eingesehen oder abschriftlich gegen Einsendung von 70 Pf bezogen werden können.

Die Auswahl unter den Bewerbern behalten wir uns vor.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Behufs Vergebung des zu erbauenden Stallgebäudes auf der Propstei zu **Rogalinek** bei Moschin, veranschlagt incl. Hand- und Spanndienste auf 5550 Mark, habe ich einen Licitations-Termin auf

Montag,
den 28. Januar 1878,
Vormittags 11 Uhr,
im Pfarrhause zu Rogalinek

anberaumt, zu welchem ich Unternehmer mit dem Bemerken einlade, daß der Kosten-Anschlag und die Zeichnungen während den Dienststunden in meinem Büreau eingesehen werden können

Bnin, den 15. Januar 1878.

Königlicher Distrikts-Kommissarius.
Hoffmann.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von
30 Stück größeren und 21 Stück kleineren Tischen von kiefernem Holze mit eichenartigem Oelfarbe-Anstrich für Krankenzimmer,
soll an einen Mindestfordernden vergeben werden. Desfallsige Offerten sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen spätestens bis

zum 1. Februar d. J.,
Vormittags 10½ Uhr

hierher einzureichen.

Die Lieferungs-Bedingungen können täglich im Geschäftslokale des Garnison-Lazareths, Königsstraße 2, eingesehen werden.

Posen, den 16. Januar 1878.

Königl. Garnison-Lazareth.

Schlesische Zugochsen

verschiedener Stärke und zu annehmbaren Preisen sind wieder in großer Auswahl und unter Garantie bei reeller Bedienung zu haben.

Wilhelm Wuttge.
Viehlieferant zu Herrnstadt in Schl.
Bahnstation Rawicz.

Eine Fesca'sche Centrifuge
in bestem Betriebe (Handbetrieb) ist **sehr preiswerth** zu verkaufen.
M. Tausk, Berlin, Holzmarktstr. 2.

Rothe und **weiße**
Kartoffeln
auf sofortige und spätere Lieferung kauft zu höchsten Preisen
Manasse Werner,
Posen

Wohlthätigkeits-Verein „Allgemeine Israelitische Allianz".

Da die letzte Versammlung nicht beschlußfähig gewesen, werden unsere Mitglieder zu einer zweiten, **Sonntag, den 20. d. M., Vormittags 11 Uhr in der hiesigen Waisenknaben-Anstalt** abzuhaltenden General-Versammlung eingeladen und um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten, zumal in dieser Versammlung mindestens die erforderlichen Wahlen ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden vorgenommen werden müßten.

Tagesordnung: Neuwahl dreier Komité-Mitglieder und eines Stellvertreters; Decharge auf Grund des vorzulegenden Revisions-Berichtes; Wahl zweier Revisoren; sonstige Anträge.

Das Komité des Local-Vereins.
Dr. W. Feilchenfeld.

Bekanntmachung.

Seidene Fächerschnüre in allen Farben 75 Pf. pro Stück,

Das geehrte Publikum von Posen und Umgegend wird hiermit ergebenst aufmerksam gemacht, daß durch das Fallissement eines der bedeutendsten Exporteure eine große Parthie Waare desselben durch mich sehr billig angekauft ist. An diesem günstigen Gelegenheitskauf lasse ich auch meine geehrten Abnehmer partizipiren. So lange dieser Vorrath reicht wird derselbe **zu dem auffallend billigen Preise** von 1 M., 1,50, 2 und 3 M. pro Stück abgegeben.

Aus der bedeutenden Collection hebe hervor:

Hochelegante Polisander-Toiletten-Spiegel, verschiedener Größe, prachtvolle Sammt-Staffelei-(Album), Damen-Leder-Taschen in allen Größen, Blumenvasen, Alfenide- und Oxyd-Waaren, als: Schmuckkästen, Flacons, Schreibzeuge, Thermometer und eine reiche Auswahl in Ball- und Promenaden-Fächer. Großartige Collection Schmuckgegenstände für Damen und Herren. Ferner: Uhrketten, Armbänder, Diademe, Medaillons ꝛc. Marmor- und Alabasterwaaren, Schweizer Holzschnitzereien, Photographierahmen in Sammt und Bronce. Brief- und Cigarrentaschen, Portefeuille und Visites und hunderterlei Kleinigkeiten mehr.

Ferner Japan- und China-Waaren, als: Tabletts in allen Größen und Formen. Gläser- und Flaschen-Untersätze, Thee- und Cigarrenkasten, Obstschaalen ꝛc.

Von diesen eingetroffenen Waaren habe in jedem Schaufenster eine Collection aufgestellt, welche mit dem **auffallend billigen Preise** von 1, 1,50, 2, 3 M. bezeichnet sind.

Eduard Tovar,
Paris, Posen, Leipzig.
Berliner- und Bismarckstr.-Ecke.

Neuheiten für Maskenbälle als: Larven, Cotillonorden, Kopfbedeckungen und Attrappen.

In meinem Verlage erschien soeben

Plan der Stadt Posen,

herausgegeben vom Königl. Feldmesser **Evert**.
Maßstab 1: 5000. Flächengröße 75—96".
Preis: Schwarz 5 Mk. — Nach Polizeirevieren colorirt 6 Mk. 75 Pf.

Der Plan umfaßt nicht nur die Stadt, sondern auch den gesammten Polizeibezirk Posen's und ist mit Unterstützung der königl und städt Behörden auf das Sorgfältigste redigirt.

Stich und Druck sind in der lithogr. Anstalt von L. Neumeyer in Posen in vollendetster Form ausgeführt. Da ein Theil der Auflage durch Subscription absorbirt wurde, ist der Vorrath nur ein geringer und bitte ich daher gefl. Aufträge baldmöglichst zu bewirken.

Joseph Jolowicz in Posen.

An 10. Januar 1878 eröffneten wir in **Strelno** am Markt unter der Firma:

J. & S. Skowroński

eine Colonial-, Wein- und Cigarrenhandlung.

Indem wir dieses Unternehmen dem p. p. Publikum bestens empfehlen, hoffen wir durch reelle Bedienung uns eine dauernde Gunst und Wohlwollen zu erwerben.

Joseph Skowroński.
Stanislaus Skowroński.

In zweiter Auflage erschien soeben in unserem Verlage

Comptoir-Kalender auf das Jahr 1878,

was wir unseren geehrten Abnehmern ergebenst anzeigen.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Ballkleider
werden nach neuesten Journalen garnirt.
Leopold Basch.

Gegen 1000 Flaschen
feinste conservirte Früchte und **Ananas**
habe billigst zu verkaufen und berechne bei Abnahme von **12 Flaschen Engros-Preise.** Leere Flaschen nehme mit 15 und 20 Pf. in Anrechnung.
S. Sobeski,
Wilhelms- und Neuestraßen-Ecke.

Lebende Helgolaender Hummern, frische Hamburger Küken, fette Boehmische Fasanen, frisch geschossene Rehe und Hasen empfing
A. Cichowicz.

Umzugshalber vom 22. bis 26. d. M. in **Strzalkowo** zu verkaufen:
1 zweisitziger, sich leicht fahrender Reisewagen ganz bedeckt und gut erhalten,
1 offenes feines Cabriolet fast neu,
1 wenig gebrauchter Flügel und verschiedene andere Möbel.
Glaubitz,
Ober-Zoll-Inspektor.

Mit heutigem Tage habe ich mich als **praktischer Thierarzt** in der Stadt **Bentschen** niedergelassen.
Bentschen, den 15. Januar 1878.
A. Säzler,
approb. **Thierarzt I. Cl.**

Rath und Hilfe in jeder diskreten Angelegenheit. Hebamme **Crison**, Bülowstr. 26 I., Ecke Potsdamerstr. Berlin,

45—48,000 Mark
Baugelder zur 1. Hypothek werden gesucht. Offerten unter X. in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Am 16. d. Abends ist mir ein Handwagen und eine Tonne Heringe gestohlen worden. Wer mir den Thäter nachweist, erhält angemessene Belohnung.
R. Lewin, Gr. Gerberstr. 33.

Verloren.
Heute Morgen ist einem Dienstmädchen auf dem Wege vom Neustädtischen Markt durch die Friedrichsstraße bis in die Lindenstraße ein Portemonnaie von rothbraunem Leder mit einem aufgedruckten Verse und einem Inhalt von einem 20 Markstück und einigem Kleingeld abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wolle dasselbe Lindenstraße IVb 2 Tr. gegen Belohnung abgeben.

Schloßstr. 2 e. schön. Geschäftsl. u. klein. Wohn. part. sof. z. v. Haushälter gesucht. 10—2 Uhr 1 Tr. Wirth

Läden u. versch. Beamtenwohn. durch Versetzen, empfiehlt Commiss. Scherek, Breitestr. 1.

Ein groß. **möblirtes Zimmer** zu vermiethen St. Martin 53, 1. Etage links.

Mittelwohnung
Markt 37, 2 Treppen, zu vermiethen.

Ein **Hauslehrer** für einen 8jährigen Knaben wird vom 1. April ab gesucht.
Dom. Nochau bei Schrimm
Kinder.

Ein deutscher unverheiratheter
Gärtner
findet zum 1. April, auch früher, Stellung bei 150 Mark, freier Station und Tantième.
Sroczyn bei Pudewitz

Ein junges Mädchen
sucht Stellung zum 1. April als Stütze der Hausfrau. Zu erfragen i. d. Exp. der Pos. Ztg.

Eine erfahrene und geprüfte Kindergärtnerin, der polnischen Sprache mächtig, die auch befähigt ist, Kindern den ersten Schul- sowie Klavierunterricht zu ertheilen, sucht per sofort oder 1. April cr. Stellung. Gefl. Offerten unter R. R. werden in der Exped. der Pos. Ztg. erbeten

Wirthin, Köchin, Stubenmädchen, Hausdiener, Ammen empfiehlt
Stuwczyńska, Sapiehapl. 7.

Für Stellungsuchende!
Stellungen für Buchhalter, Reisende, Lageristen, Commis ꝛc, für Oekonomie-Inspektoren, Rechnungsführer, Brenner, Förster, Gärtner per sofort oder später vermittelt **A. Stolzmann**, Berlin, Prinzenstr. 18.

Einen **Lehrling**, der deutschen und polnischen Sprache mächtig sucht
Leopold Basch, Markt 57.

Sofortige Stellung findet eine feine **Restaurationsköchin.** Auskunft **Posen**, Halbdorfstraße 34, III Trepp

Eine gute **Amme** wird sofort verlangt Berlinerstraße 15 Parterre.

Commis.
Ein junger Mann, 23 Jahr alt, gegenwärtig in einem Materialwaaren-Geschäft, wünscht vom 1. März oder April anderweitiges Engagement, derselbe ist auch der Buchführung mächtig. Gefl. Offerten unter **B. G.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Einen Lehrling sucht die Buchhandlung von
Louis Türk,
Wilhelmsplatz 4.

Hagelversicherungs-Agenten
von einer alten guten Gesellschaft gesucht. Meldungen von achtbaren mit dem ländlichen Publikum in Verbindung stehenden Personen zu richten an
Direktor R. Schütz,
Berlin, W., 54 Behrenstraße.

Vom **Dom. Kazmierz** bei Samter wird zum 1. April d. J. ein gewandter und tüchtiger, unverheiratheter
Rechnungsführer
gesucht. **G. Fehlan.**

Ein jung. Mädch. w. v. Ostern eine Stelle in einem anständ. Hause als Stütze der Hausfrau anzunehmen. Auch würde dieselbe die Beaufsicht. der Kinder mit übernehmen. Adr. **R. P.** postlagernd **Posen.**

Ein junger Mann, 5 Jahre Landwirth, sucht zum April Stellung als
Inspektor
direkt unter dem Prinzipal. Gehalt Nebensache. Näh. in der Exp. d. Ztg.

Ein der deutsch. und poln. Sprache mächtiger
Landwirth,
37 Jahr alt, verheir., 1 Kind, Güter mit d. best. Erfolge bereits selbst verwaltet, sucht Stellung. Gefl. Off. bitte unter B. M. 1 Exp. der Pos. Z. einzusd.

Ein erfahrener **Wirthschafts-Inspektor**, 32 Jahr alt, 15 Jahr beim Fach, der polnischen Sprache mächtig, unverheirathet, sucht zum 1. April d. J. angemessene Stellung. Näh. Auskunft durch die Exped. d. Ztg.

Ein tüchtiger, cautionsfähiger
Bäcker
findet sofort Stellung auf dem Dominium **Murowana Goslin.**

Familien-Nachrichten.

Durch glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Töchterchens wurden hoch erfreut **Oskar Mach** u. Frau, **Selma** geb. **Olawski.**
Posen, den 17. Januar 1878.

Durch die Geburt einer Tochter wurden hoch erfreut.
Posen, den 16. Januar 1878.
Gustav Schubert und Frau, geb. **Wully.**

Heute Mittag 11½ Uhr verstarb plötzlich meine inniggeliebte Tochter, Schwester und Schwägerin **Marie Busse** am Mühlenthor in ihrem 19. Lebensjahr. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr von der St. Adalbert Kaserne aus statt.
Um stille Theilnahme bitten die
trauernden Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräul. Marie Schultz mit dem Lehrer und Organisten Otto Schmidt in Wittstock. Frl. M. Schmidt mit Herrn Eugen Neumann in Berlin. Frau von Meyerfeld geb. Möller mit dem Rittmeister Hans v. Trotha in Kassel. Fräul. Klara Quast in Geest-Gottberg mit dem Apotheker Philipp Schmidt in Herzfelde.

Verehelicht. Regierungs-Assessor und Lieut. d. Ref. Fritz Kunze mit Frl. Christine Scharmer in Berlin. Kreisrichter Carl Scheele mit Frl. Elisabeth Seneca in Tempelburg und Arnsberg. Herr Albert Rudolph mit Frl. Marie Brédereck in Berlin und Straußberg. Hauptmann A. Wittstein mit Frl. Anna Bergmann in Breslau. Lieutenant Alfred Heitz mit Frl. Anna Schulz in Berlin.

Geboren. Ein Sohn: Herrn E. Weiß in Woltersdorfer Schleuse bei Erkner — Eine Tochter: dem Hauptmann a. D. Georg v Arnim in Sprengelshöhe bei Regenwalde. Dem Prem.-Lieutenant von Loebell in Weilburg. Dem Hauptmann v. Platen in Metz. Dem Architekten Emil Köhler.

Gestorben. Oberstlieutenant a. D. Karl von Stoelting in Berlin. Konsistorialrath Werner in Neustrelitz. Pastor Karl Friedrich Wilhelm Biedermann in Pyritz. Kandidat math. Karl Mohr in Halle a. S. Emil Freiherr von Fürstenwerther-Kellenbach in Seestetten (Alla Santa). General z. D. Robert v. Zimmermann in Wiesbaden.

Pablo de Sarasate
Concert
Freitag, den **18.** Januar,
Abends 7½ Uhr
im Lambert'schen Saale.
Billets bei **Bote & Bock.**

Meine **Restauration** verbunden mit **Franz. Billard**, Wein- und Bier-Lokal, halte ich meinen geehrten Gästen bestens empfohlen.
Schwartz,
Schulstr. Nr. 11.

Das Konzert
der Pianistin
Clara Meyer
aus Berlin
findet eingetretener Hindernisse wegen erst
Ende Januar statt.

Königin-Luisen-Verein.
Der Vortrag des Prof. Dr. **Motty** wird **nicht** am 18., **sondern** erst **am 25. d. Mts.** stattfinden.

B. Heilbronns
Volksgarten-Theater.
Freitag, den 18. Januar cr.: **Die Kohlenschulz'n.** — Auftreten des Fräul. **Benotta.**

Interims-Theater.
Freitag, den 18. Januar: Keine Vorstellung.
Sonnabend, den 19. Januar: **Die Banditen.** Buffo-Oper in 3 Akten von Offenbach
Sonntag, den 20. Januar: **Zum ersten Male: Der Hypochonder.** Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser.
Die Direktion.